



# Seniorenpolitisches Gesamtkonzept der Stadt Forchheim

Entwickelt durch den Seniorenbeirat der Stadt Forchheim

1. Ausgabe Oktober 2016

Senioren  
Beirat  
Forchheim  
[seniorenbeirat@forchheim.de](mailto:seniorenbeirat@forchheim.de)



Seniorenbeirat der Stadt Forchheim  
Vorsitzender des Seniorenbeirats:  
Klaus Thormann  
E-Mail: [seniorenbeirat@forchheim.de](mailto:seniorenbeirat@forchheim.de)

Sie erreichen uns auch über die Stadtverwaltung:  
Amt für Jugend, Bildung, Sport und Soziales  
Andrea Gnad  
Schulstraße 2, 91301 Forchheim  
Tel.: 09191/714-350  
E-Mail: [andrea.gnad@forchheim.de](mailto:andrea.gnad@forchheim.de)

Projektbegleitung:  
BASIS Institut GmbH  
Michael John  
Franz-Ludwig-Straße 7a, 96047 Bamberg  
Tel.: 0951/98633-0  
E-Mail: [info@basis-institut.de](mailto:info@basis-institut.de)



Druck:  
Buchdruckerei F.A. Streit  
St. Martin-Straße 7, 91301 Forchheim

Das Alter wird nur dann respektiert werden,  
wenn es um seine Rechte kämpft und sich seine  
Unabhängigkeit und Kontrolle über das eigene  
Leben bis zum letzten Atemzug bewahrt.

Cicero

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Grußwort des Oberbürgermeisters .....</b>	<b>6</b>
<b>2</b>	<b>Danksagung des Seniorenbeiratsvorsitzenden .....</b>	<b>8</b>
<b>3</b>	<b>Aufgabenstellung .....</b>	<b>10</b>
<b>4</b>	<b>Engagement von und für Senior/-innen .....</b>	<b>13</b>
4.1	Situation in Forchheim .....	13
4.2	Maßnahmen und Handlungsempfehlungen .....	13
<b>5</b>	<b>Vorgehen.....</b>	<b>15</b>
<b>6</b>	<b>Demografische Entwicklung .....</b>	<b>19</b>
6.1	Status quo der Forchheimer Bevölkerung .....	19
6.2	Durchschnittsalter .....	19
6.3	Indikatoren.....	21
6.4	Natürliche Bevölkerungsentwicklungen.....	24
6.5	Wanderungen .....	25
6.6	Bevölkerungsvorausberechnung .....	26
<b>7</b>	<b>Leitlinien .....</b>	<b>37</b>
<b>8</b>	<b>Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung .....</b>	<b>39</b>
8.1	Ausgangslage, Probleme .....	39
8.2	Situation in Forchheim .....	41
8.3	Ziele .....	41
8.4	Maßnahmen.....	42
<b>9</b>	<b>Wohnen zu Hause.....</b>	<b>45</b>
9.1	Ausgangslage, Probleme .....	45
9.2	Ziele .....	55
9.3	Maßnahmen.....	55
<b>10</b>	<b>Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit .....</b>	<b>60</b>
10.1	Ausgangslage, Probleme .....	60
10.2	Situation in Forchheim .....	60

10.3	Ziele .....	63
10.4	Maßnahmen.....	64
<b>11</b>	<b>Prävention.....</b>	<b>65</b>
11.1	Ausgangslage, Probleme .....	65
11.2	Situation in Forchheim .....	66
11.3	Ziele .....	66
11.4	Maßnahmen.....	66
<b>12</b>	<b>Teilhabe, Engagement.....</b>	<b>68</b>
12.1	Ausgangslage, Probleme .....	68
12.2	Situation in Forchheim .....	69
12.3	Ziele .....	73
12.4	Maßnahmen.....	75
<b>13</b>	<b>Zusammenfassung .....</b>	<b>77</b>
<b>14</b>	<b>Weiterentwicklung des Konzeptes.....</b>	<b>78</b>
<b>15</b>	<b>Anhang.....</b>	<b>79</b>
15.1	Abbildungsverzeichnis .....	79
15.2	Tabellenverzeichnis.....	79
15.3	Quellen .....	80
15.4	Maßnahmenübersicht.....	82

---

# 1 Grußwort des Oberbürgermeisters

---

## 1 Grußwort des Oberbürgermeisters



Liebe Mitbürgerinnen und liebe Mitbürger,

die Auswirkungen des sogenannten demographischen Wandels werden für uns alle zunehmend spürbar. Was bisher oft, vielleicht zu oft, in bunten Schaubildern dargestellt wurde, wird nun für jeden von uns greifbar: Wer ist aktiv im örtlichen Verein? Wie sind die nachbarschaftlichen Gemeinschaften organisiert? Gibt es die überhaupt noch?

Die Veränderungen in unserer Gesellschaft sind neu und in der Geschichte bisher ohne Beispiel. Wenn die Prognosen von Fachleuten zutreffen, wird in einem überschaubaren Zeitraum die Hälfte der Bevölkerung über 50 Jahre alt sein. Hauptgründe dafür sind die anhaltend niedrige Geburtenrate bei gleichzeitig zunehmender Lebenserwartung sowie die geburtenstarken 1950er bis 1970er Jahrgänge, die jetzt in die reiferen Jahre kommen.

Daher wird das seniorenpolitische Gesamtkonzept einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung und zum Ausbau der Lebensqualität für Forchheim leisten – und zwar für alle Altersschichten. Ein entsprechendes Angebot ist die Schaffung einer altersgerechten Umwelt: d.h. möglichst barrierefreie öffentliche Räume, individuelle und kombinierbare Wohn- und Versorgungskonzepte, die Sicherstellung von Dienstleistungen einschließlich der medizinischen Versorgung, aber auch den Erhalt der Versorgungsinfrastruktur mit den Gütern des täglichen Bedarfs. Auf der Nachfrageseite steht jedoch der Mensch, der diese Angebote aktiv wahrnehmen muss.

Herzlich danke ich allen, die an der Erarbeitung des Konzeptes mitgewirkt haben. Das Engagement aller Beteiligten verdient höchste Anerkennung. Besonders hervorheben möchte ich hier den Seniorenbeirat, unter dessen Federführung das vorgelegte Konzept entstand.

Nun ist an uns allen, dieses Konzept in unserer Gesellschaft mit Leben zu füllen!

Oktober 2016



Dr. Uwe Kirschstein

Oberbürgermeister Stadt Forchheim

---

## 2 Danksagung des Seniorenbeiratsvorsitzenden

---

### 2 Danksagung des Seniorenbeiratsvorsitzenden



Das vorliegende Seniorenpolitische Gesamtkonzept ist auf ehrenamtlicher Basis durch den Seniorenbeirat der Stadt Forchheim erarbeitet worden. Ein Großteil der Mitglieder des Seniorenbeirats hat sich je nach seinen Möglichkeiten aktiv mit Ideen in Diskussionsrunden und in der Ausarbeitung eingebracht. Allen gebührt ein herzliches Dankeschön für den Zeitaufwand den sie erbracht haben. Sie haben mit ihren Berufs- bzw. Lebenserfahrungen und ihren erworbenen Kenntnissen einen unverzichtbaren Beitrag geleistet. Ich persönlich danke für das Vertrauen aller an dem Arbeitsprozess Beteiligten, dass sie mich mit der Leitung betraut haben.

Besonderer Dank gebührt vor allem:

- den Sprechern der Arbeitsgruppen: Sebastian Beetz, Ulrike John, Ulrike Ponater und bis zu deren Ausscheiden aus dem Seniorenbeirat Christof Libera und Diakon Tobias Steinke
- den Mitwirkenden in den Arbeitsgruppen: Maria Behr, Harald Belkofer, Magda Schmitt, Horst Schulenburg, Ulrich Ummelmann
- den Mitgliedern der Steuerungsgruppe: Sebastian Beetz, Lisa Hoffmann, Ulrike John, Dr. Birgit Kastura, Elfriede Küttinger
- und dem Redaktionsteam: Sebastian Beetz, Ulrike John, Elfriede Küttinger.

Für ihre fachspezifische Beratung in einzelnen Handlungsfeldern herzlichen Dank an: Dr. med. Edith Langenbach-Kailas, Lona

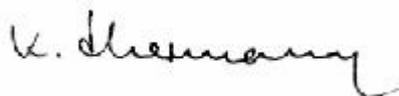
Hagen, Katrin Reif, Leiterin Bürgerzentrum/Mehrgenerationenhaus, der ehemaligen Pressereferentin der Stadt Franka Struve, Viktor Naumann vom Stadtmarketing, Gerhard Zedler vom Bauamt, Wolfgang Bonengel von der WVG, Sabine Schulenburg und Alexander Dworschak von der GWS und dem Barrierefreiheitsbeauftragten Stadtrat Sebastian Körber und Tina Lenhart, Pflegestützpunkt - Landratsamt Haßberge.

Nicht zu vergessen sind auch die fleißigen Helfer, die die Befragungsdaten in den Computer eingegeben haben.

Vielen Dank an Michael John vom BASIS-Institut GmbH, der dieses Projekt begleitete und den Arbeitsgruppen stets den richtigen Weg zeigte.

Letztlich ist dem Stadtrat für seine aufgeschlossene Haltung gegenüber der Entwicklung dieses Seniorenpolitischen Konzeptes zu danken, allen voran Herrn Oberbürgermeister Franz Stumpf. Wir hoffen, dass der Seniorenbeauftragte, der Stadtrat und die Verwaltung zusammen mit dem Seniorenbeirat und vielen weiteren Akteuren die Umsetzung dieses zukunftsorientierten Vorhabens mit Elan und langem Atem gemeinsam angehen und vertreten werden.

Oktober 2015



Klaus Thormann

Vorsitzender des Seniorenbeirats der Stadt Forchheim

---

## 3 Aufgabenstellung

---

### 3 Aufgabenstellung

Das Grundgesetz der BRD überträgt den Kommunen das Recht und die Verantwortung für die städtische Seniorenpolitik im Rahmen der allgemeinen Daseinsvorsorge.

#### **Grundgesetz Artikel 28 Absätze 2, 3**

(2) Den Gemeinden muss das Recht gewährleistet sein, alle Angelegenheiten der örtlichen Gemeinschaft im Rahmen der Gesetze in eigener Verantwortung zu regeln. Auch die Gemeindeverbände haben im Rahmen ihres gesetzlichen Aufgabenbereiches nach Maßgabe der Gesetze das Recht der Selbstverwaltung. Die Gewährleistung der Selbstverwaltung umfasst auch die Grundlagen der finanziellen Eigenverantwortung; zu diesen Grundlagen gehört eine den Gemeinden mit Hebesatzrecht zustehende wirtschaftskraftbezogene Steuerquelle.

(3) Der Bund gewährleistet, dass die verfassungsmäßige Ordnung der Länder den Grundrechten und den Bestimmungen der Absätze 1 und 2 entspricht.

Um die Bedingungen für eine gute Lebensqualität der älteren Generation zu schaffen, haben die Kommunen einen Gestaltungsspielraum im Rahmen der Daseinsvorsorge. Der Blick muss immer wieder darauf gerichtet werden, Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Veränderungen zu finden. Die Altenpolitik steht vor großen Herausforderungen, die die Kommunen in besonderer Weise fordern. Sie sind nicht nur der Ort, an dem die Folgen des demografischen Wandels für die Menschen spürbar sind, sie sind auch der Ort, an dem neue, zukunftsweisende Wege gegangen werden müssen. Hier werden die Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen nicht nur artikuliert, hier wird auch konkrete Abhilfe erwartet.

Sorgende Gemeinschaften bauen sich von unten auf, organisieren sich subsidiär. Was der einzelne Mensch aus eigener Initiative leisten kann, darf ihm nicht entzogen und staatlichem Handeln zugewiesen werden. Damit fällt der Kommune im Sinne der

Vorleistungspflicht die Aufgabe zu, die Selbst- und Mitverantwortung der Bürgerinnen und Bürger ernst zu nehmen, zu fördern und ihre Selbstorganisation zu unterstützen. (BAGSO)

Als Teil der Sozialpolitik muss altersgerechte Politik die Bedürfnisse der Menschen im Blick haben, denn ohne die Berücksichtigung der Auswirkungen auf die folgenden Generationen und das Generationenverhältnis insgesamt, läuft die Altenpolitik Gefahr, zur Klientelpolitik für einzelne Altersgruppen zu werden. Diese ist nur gesamtgesellschaftlich und Generationen übergreifend zu lösen und muss als Querschnittsaufgabe wahrgenommen werden.

Der Seniorenbeirat der Stadt Forchheim hat sich bei der Erstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes dafür entschieden, künftig von Altersgerechtigkeit anstatt von Seniorengerechtigkeit zu sprechen. Somit sind alle Maßnahmen, die der Qualität und dem Komfort aller Menschen aller Altersgruppen im täglichen Leben dienen, erfasst, unabhängig von der physischen und psychischen Konstitution des Einzelnen.<sup>1</sup>

Die erfolgreiche Umsetzung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes hängt maßgeblich von den handelnden Personen, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Verwaltung sowie dem ideellen und konkreten Engagement des Stadtrats und der freiwillig Engagierten ab. Ihre Kompetenz, ihr Interesse und ihr Wille zur Kommunikation sind unabdingbar. Ohne Begeisterung wird sich nur wenig bewegen lassen. Sorgende Gemeinschaften werden nur dort entstehen, wo Menschen dazu bereit sind, sich füreinander verantwortlich zu fühlen.

Der Seniorenbeirat der Stadt Forchheim hat sich entschieden, sich für die Erstellung des Konzeptes für die Stadt Forchheim, an den Handlungsfeldern des Leitfadens für kreisangehörige Städte des Bayerischen Sozialministeriums zu orientieren.

---

<sup>1</sup> Seniorenbeirat Forchheim, Arbeitsgruppen

---

## **3 Aufgabenstellung**

---

Diese sind:

- Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
- Wohnen Zuhause
- Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Präventive Angebote
- Gesellschaftliche Teilhabe

## 4 Engagement von und für Senior/-innen

Betreuung und Pflege, und die weiteren Handlungsfelder im Leitfaden des bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung (StMAS) sind Aufgaben, die aktuell auf der Landkreisebene im Rahmen des Seniorenpolitischen Konzeptes des Landkreises Forchheim diskutiert und bearbeitet werden. Es ist bereits jetzt abzusehen, dass bei künftigen Fortschreibungen des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes auch diese Themen in der Stadt Forchheim diskutiert werden müssen, um den Anspruch „ambulant vor stationär“ umzusetzen und eine gute Lebensqualität auch für unterstützungs- und pflegebedürftige Menschen zu erhalten bzw. zu schaffen.

### 4.1 Situation in Forchheim

Das Bewusstsein für die oben beschriebenen künftigen Inhalte einer zeitgemäßen und zukunftsorientierten Altenpolitik, verbunden mit der Umsetzung in konkrete Ziele und Maßnahmen, ist bei den verantwortlichen Politikern, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadtverwaltung und der Öffentlichkeit sicherlich steigerungsfähig.

Die Stärkung der Selbstverantwortung und des persönlichen Engagements der Bürgerinnen und Bürger erfordert die Unterstützung durch die Stadt Forchheim. Sowohl ideell als auch finanziell muss diese Unterstützung wachsen, um den künftigen Herausforderungen gerecht werden zu können.

### 4.2 Maßnahmen und Handlungsempfehlungen

Die Einstellung einer für die Altenpolitik verantwortlichen Fachkraft in der Stadtverwaltung ist für die Realisierung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes unabdingbar. Sie kann mit folgenden Aufgaben betraut werden (beispielhaft):

- Koordination der altenpolitischen Maßnahmen, die sich aus dem SPGK ergeben
- Vernetzung der betreffenden Gruppen und Verbände

---

## 4 Engagement von und für Senior/-innen

---

- Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung und Begleitung der bürgerschaftlich engagierten Bürgerinnen und Bürger
- Erstellung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes für den Landkreis Forchheim unter Federführung des Landratsamtes

Die finanzielle Beteiligung der Kommune an altenpolitischen Maßnahmen ist notwendig.

Zur Umsetzung des Konzeptes, zur Stärkung der Stadt Forchheim, die lebenswert und attraktiv für alle Generationen sein will, ist eine generationenübergreifende, kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat, den zuständigen Referaten der Stadt Forchheim, allen weiteren relevanten Gruppen, Verbänden und Entscheidungsträgern eine notwendige Voraussetzung.

## **5 Vorgehen**

Das Bayerische Sozialministerium hat verschiedene Handreichungen herausgegeben, die dem Seniorenbeirat geeignet erschienen, als Grundlage zur Erarbeitung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes zu dienen. Der Seniorenbeirat entschloss sich, in Abstimmung mit dem Oberbürgermeister, sich an diesen Empfehlungen zu orientieren.

Da Forchheim als kreisangehörige Stadt durch ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept des Landkreises erfasst werden sollte, dieser aber bisher eine Erstellung nicht terminieren konnte, beschloss der Seniorenbeirat, ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept für die Stadt Forchheim in ehrenamtlicher Arbeit selbst zu erstellen - geleitet von dem Gedanken: „Wir Forchheimer wissen am besten wie es in unserer Stadt aussieht.“

Im Herbst 2014 wurde eine Bevölkerungsbefragung bei den über 55-jährigen Bürgerinnen und Bürger durchgeführt mit dem Ziel, ein statistisch relevantes Abbild zu bekommen, wie die Stadt, das Lebensumfeld und die allgemeinen Lebensbedingungen empfunden werden.

Befragt wurden 30 Prozent der über 55-jährigen Einwohner. Die Stadt wurde in Bezirke eingeteilt, die sich an den Stimmbezirken orientierten. Es wurde darauf geachtet, dass die Bezirke in etwa die gleichen Bevölkerungszahlen aufweisen. Per Zufallsprinzip mit Hilfe des Computers wurden jeweils 30 Prozent der älteren Generation zur Befragung ausgewählt.

Die Stadt hat ca. 31.000 Einwohner, davon ca. 10.000 Bürgerinnen und Bürger die über 55 Jahre sind. Somit sind etwa 3.000 Fragebögen verschickt worden. Circa 33 Prozent der Fragebögen (1.100) konnten in die Auswertung einbezogen werden.

Angemerkt werden muss, dass der Rücklauf bei Einwohnern mit Migrationshintergrund, besonders türkischer Bürgerinnen und Bürger sehr gering war. Daher hat sich der SB entschlossen nach Fertigstellung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes

---

## 5 Vorgehen

---

die Ursachen dieser Tatsache genauer zu ergründen und bei künftigen Fortschreibungen diese Analysen bei der Wahl der Befragungsstrategie zu berücksichtigen.

Der Fragebogen orientierte sich an Fragebögen anderer Städte. Hinweise zur Gestaltung wurden auch vom BASIS-Institut eingebracht. Der Fragebogen diente auch dem LRA als Grundlage für eine landkreisweite Befragung. Die Ergebnisse wurden in Excel-Tabellen erfasst und vom BASIS-Institut in ein statistisches Programm übertragen, um weitergehende Auswertungen zu ermöglichen.

Im Februar 2015 wurden dem Haupt-, Personal- und Kulturausschuss des Forchheimer Stadtrats die Befragungsergebnisse präsentiert.

Folgende Handlungsfelder wurden bearbeitet:

- Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung
- Wohnen zu Hause
- Beratung, Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Präventive Angebote
- Bürgerschaftliches Engagement

Die Handlungsfelder Betreuung und Pflege, Unterstützung pflegender Angehöriger, Angebote für besondere Zielgruppen, Kooperationen und Koordinationsstrukturen sowie Hospiz- und Palliativversorgung wurden bei der Befragung ausgeklammert, da diese Themen aktuell auf Landkreisebene bearbeitet werden bzw. bearbeitet werden sollen.

Aus dem Kreis des Seniorenbeirats wurde für jedes Handlungsfeld eine Arbeitsgruppe gebildet, dem jeweils ein(e) Sprecherin/Sprecher vorstand. Die Sprecherinnen und Sprecher bildeten eine sogenannte Steuerungsgruppe, die von Herrn John vom BASIS-Institut moderiert wurde. Die Arbeitsgruppen setzten sich aus Mitgliedern zusammen, die ihre Fachkenntnisse

entweder beruflich oder durch ehrenamtliche Arbeit erworben haben. Den Arbeitsgruppen stand es frei, Fachleute aus Ihrem jeweiligen Handlungsfeld hinzuzuziehen. Ebenso wurde per Presseaufruf die Bevölkerung eingeladen, sich zu beteiligen und ihre Kenntnisse einzubringen. Die Resonanz nicht organisierter bzw. nicht persönlich angesprochener Bürger/-innen an den Diskussionen teilzuhaben, war allerdings gering.

Als weitere Bearbeitungsgrundlage dienten die Ergebnisse der Bürgerbefragung, die im Rahmen der Entwicklung eines integrierten Stadtentwicklungskonzeptes durchgeführt worden war.

In mehreren Treffen der einzelnen Gruppen wurden die für die Stadt Forchheim relevanten Problemstellungen zu den einzelnen Handlungsfeldern beschrieben und analysiert. In einem weiteren Schritt wurden Maßnahmen bzw. Zielsetzungen formuliert. Diese mündeten schließlich in die Ausarbeitung von Handlungsempfehlungen.

In einem Workshop, zu dem die zuständigen Referate der Verwaltung und die Stadträte geladen waren, informierte der Seniorenbeirat über die Problemstellungen, die zu den Handlungsempfehlungen führten und gab die Möglichkeit, diese zu diskutieren, zu ergänzen und vor allem zu priorisieren.

Letztlich bildete sich ein Redaktionsteam, welches alle Problemstellungen zusammenführte, ausformulierte und in die nun vorliegende Form brachte.

Dieses Seniorenpolitische Gesamtkonzept der Stadt Forchheim soll dem Stadtrat nicht nur zur Kenntnis gegeben werden, sondern von ihm auch verabschiedet werden. Der Seniorenbeirat wünscht sich, dass Evaluationsgruppen, bestehend aus Mitgliedern der Fraktionen, der Verwaltung und des Seniorenbeirats, die Umsetzung des Konzeptes künftig begleiten. So könnte nicht nur die Umsetzung der Handlungsempfehlungen beobachtet, sondern diese fortentwickelt und ergänzt bzw. aktualisiert wer-

---

## **5** Vorgehen

---

den. Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept soll nicht als statisches Werk verstanden werden, sondern soll für die Zukunft auch an der allgemeinen und Forchheimer demografischen Entwicklung fortgeschrieben werden. Aus diesem Grund wird der Seniorenbeirat einmal jährlich dem Stadtrat und der Verwaltung berichten und ggf. mit deren Abstimmung Änderungen, Verbesserungen usw. durchführen.

## **6 Demografische Entwicklung**

### **6.1 Status quo der Forchheimer Bevölkerung**

Zum Stichtag<sup>2</sup> leben 31.660 Menschen mit Hauptwohnsitz in der Stadt Forchheim. Der Anteil der weiblichen Bevölkerung liegt hier bei 51,7 Prozent und der Anteil der männlichen bei 48,3 Prozent.

### **6.2 Durchschnittsalter**

Das Durchschnittsalter gibt Aufschluss über die Alterung der Bewohnerschaft der Stadt und wird berechnet über die Summe aller Lebensalter geteilt durch die Anzahl der Personen in der Kommune. Das Durchschnittsalter in der Stadt Forchheim beträgt aktuell 43,6 Jahre. Ein auffällig geringes Durchschnittsalter weist der Stadtteil Kersbach auf (40,0 Jahre), der „älteste“ Stadtteil ist das Gebiet Anna-Schule mit 45,2 Jahren.

In Forchheim ist seit 2003 das Durchschnittsalter angestiegen (2003: 41,2 Jahre; 2008: 42,3 Jahre). Das Fortschreiten des demografischen Wandels wird auch beim Blick auf einzelne Altersklassenverteilungen deutlich. Beim Vergleich der Daten von 2003 und 2008 zeigt sich insgesamt eine Verschiebung hin zu den höheren Altersgruppen. Der Anteil der unter 20-Jährigen hat sich in allen Stadtteilen verringert. Der Abnahme der unter 20-Jährigen steht eine Zunahme bei den Älteren gegenüber. Der Anteil der über 60-Jährigen liegt aktuell bei 27 Prozent.

---

<sup>2</sup> Die vorliegenden Daten wurden zum Stichtag 31.12.2014 durch das Einwohnermeldeamt der Stadt Forchheim erhoben.

## 6 Demografische Entwicklung

Abbildung 1 Durchschnittsalter nach Schulsprengeln

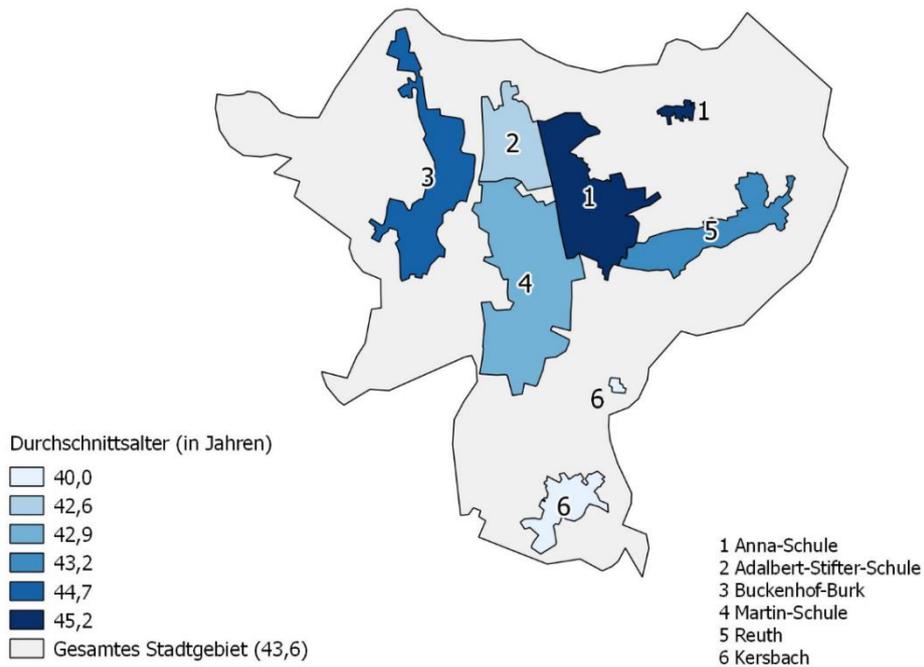
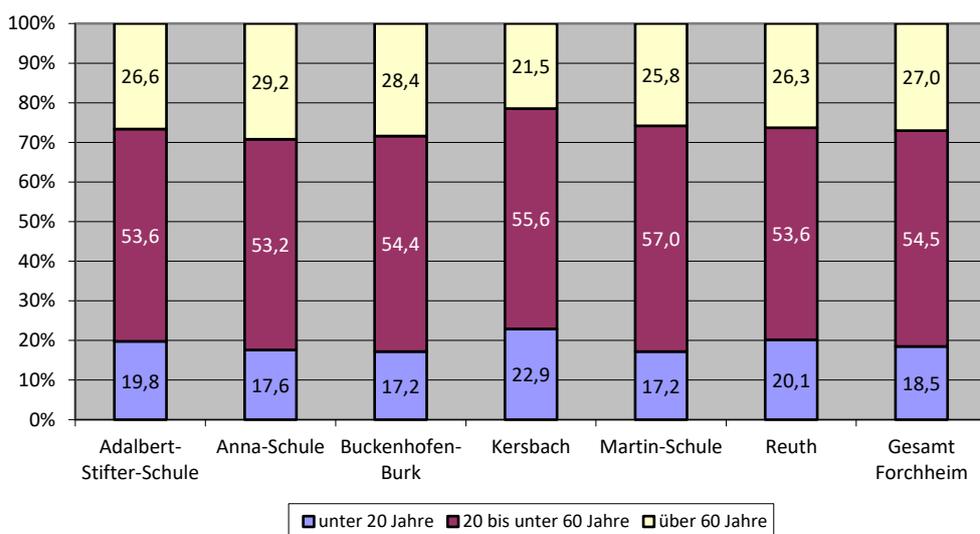


Abbildung 2 Altersklassen nach Schulsprengel



Quelle Abb. 1 und 2: Einwohnermeldeamt Forchheim (2015); Grafik: BASIS-Institut (2015)

### **6.3 Indikatoren**

Weitere Informationen zur Alterszusammensetzung liefern verschiedene demografische Indikatoren, die eine noch genauere Analyse der Bevölkerungszusammensetzung eines Gebietes ermöglichen. Im Folgenden werden einige Indikatoren dargestellt, die eine Bewertung der Bevölkerungszusammensetzung erleichtern sollen.

Zur Berechnung des Jugendquotienten, des Altenquotienten oder auch bei der Einteilung der ‚Erwerbsbevölkerung‘ gibt es unterschiedliche Definitionen der Altersgrenzen. Die verwendeten Grenzen (z.B. bei den noch nicht Erwerbsfähigen die Altersgrenze bis unter 15 oder bis unter 20 Jahre) sollten immer kenntlich gemacht werden. Das Statistische Landesamt berechnet z.B. den Altenquotient mit der Altersgrenze 65 Jahre. Diese vorgenommene Berechnung des Altenquotienten durch das Statistische Landesamt mit der Altersgrenze 65 Jahre (statt z.B. 60 Jahre) hat allerdings den Effekt, dass die Ergebnisse weniger drastisch ausfallen: Zwar wurde die gesetzliche Altersgrenze für die Regelaltersrente auf 65 bzw. für jüngere Jahrgänge auf 67 Jahre festgelegt, das tatsächliche Renteneintrittsalter liegt allerdings weiterhin niedriger. Trotz steigenden Renteneintrittsalters in den letzten Jahren liegt nach der Rentenzugangsstatisik der Deutschen Rentenversicherungen das durchschnittliche Eintrittsalter in Deutschland noch weit unter 65 Jahren, aktuell bei ca. 61 Jahren.<sup>3</sup>

#### **6.3.1 Altenquotient**

Der Altenquotient gibt das statistische Verhältnis des Anteils der Bevölkerung an, der nicht mehr im erwerbsfähigen Alter ist (60 Jahre und älter) zum Anteil der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (20 Jahre bis 59 Jahre). Er fungiert als Indikator für die Überalterung einer Gesellschaft ebenso wie als Index ihrer Leistungsfähigkeit. Die erwerbsfähige Bevölkerung investiert nicht

---

<sup>3</sup> Deutsche Rentenversicherung Bund: (2013): Statistik der Deutschen Rentenversicherung. Rentenzugang 2012, S. 29.

---

## 6 Demografische Entwicklung

---

nur in die Zukunft ihrer Kinder, sie kommt im Rahmen des Generationenvertrags auch für die Rente der älteren Bevölkerung auf. Diese Form der Belastung wird ebenfalls durch den Altenquotient gemessen. Für die Stadt Forchheim liegt dieser Indikator bei einem Wert von 0,50, es kommen also 50 Ältere auf 100 Erwerbsfähige.

### 6.3.2 Jugendquotient

Der Jugendquotient gibt das Verhältnis von der Anzahl "junger" Menschen, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (jünger als 20 Jahre) zu der Anzahl Menschen im erwerbsfähigen Alter (20 bis 59 Jahre) an. Aufgrund der seit dem 20. Jahrhundert anhaltenden demografischen Veränderung in Deutschland tritt eine Überalterung auf, die den Jugendquotienten stetig absinken und den Altenquotienten steigen lässt. Der Jugendquotient ist ein Indikator der Zukunftsfähigkeit einer Stadt. Je niedriger der Quotient liegt, umso weniger junge Menschen wachsen im Verhältnis zur erwerbsfähigen Bevölkerung heran. Der Jugendquotient für die Stadt Forchheim lag Ende 2014 bei 0,34, d.h. in Forchheim kommen 34 unter 20-Jährige auf 100 Personen im Alter zwischen 20 und 60 Jahren.

### 6.3.3 Gesamtquotient

Der Gesamtquotient spiegelt das quantitative Verhältnis der Bevölkerung im erwerbsfähigen und nichterwerbsfähigen Alter wider, er ergibt sich als Summe aus dem Jugend- und dem Altenquotienten. Der Gesamtquotient ist vor allem für ökonomische Fragestellungen relevant und kann zum Beispiel helfen, finanzielle Belastungen eines Sozialsystems einzuschätzen.

Für die Stadt Forchheim ergibt sich zum Stichtag ein Gesamtquotient von 0,84, d.h. 84 Personen im noch nicht oder nicht mehr erwerbsfähigen Alter kommen in der Stadt Forchheim auf 100 Personen im erwerbsfähigen Alter.

### 6.3.4 Billeter-Maß

Um auch die zukünftige natürliche Bevölkerungsentwicklung und die damit verbundenen demografischen Entwicklungsmöglichkeiten abschätzen zu können, wird das Billeter-Maß herangezogen. Das Billeter-Maß drückt das Verhältnis der Differenz zwischen Kinder- und der Großelterngeneration zur Elterngeneration aus, d.h. es setzt die "vorreproduktiven" (0 bis unter 15 Jahre) und die "nachreproduktiven" (50 Jahre und älter) Altersstufen einer Bevölkerung in Beziehung zu den "reproduktiven" Jahrgängen (15 bis unter 50 Jahre), um ausgehend von der aktuellen Bevölkerungsstruktur Wachstumspotentiale bzw. Schrumpfrisiken zu identifizieren. Da die Geburtenraten der meisten westlichen Industrienationen unter dem Ersatzniveau liegen, sind diese mit schrumpfenden Populationen konfrontiert, was das Billeter-Maß durch negative Werte anzeigt. Die Fachliteratur stellt diesen Index als eines der brauchbarsten Maße zur Quantifizierung demografischer Alterung heraus, nicht zuletzt, weil in dessen Berechnung alle Bevölkerungsgruppen einfließen. In der Stadt Forchheim liegt das Billeter-Maß bei -0,66, d.h., dass in Forchheim auf 100 Personen im reproduzierenden Alter ein Überschuss von 66 nicht mehr reproduzierenden Personen kommt, was auf eine schrumpfende Population hinweist.

### 6.3.5 Ageing-Index

Der Ageing-Index, auch Greis-Kind-Relation genannt, gibt das Verhältnis der 80-Jährigen und Älteren zu den unter 20-Jährigen wieder. Insgesamt beläuft sich dessen Wert in der Stadt Forchheim auf 0,32 (32 hochbetagte auf 100 jüngere Menschen).

### 6.3.6 Greying-Index

Der Greying-Index beschreibt den Alterungsprozess der älteren Bevölkerungsgruppen, indem er die Zahl der 80-Jährigen und Älteren mit der Zahl der 60- bis unter 80-Jährigen in Beziehung

---

## **6 Demografische Entwicklung**

---

setzt. In der Stadt Forchheim beläuft sich dieses Verhältnis aktuell auf einen Wert von 28 Hochbetagten zu 100 60- bis unter 80-Jährigen.

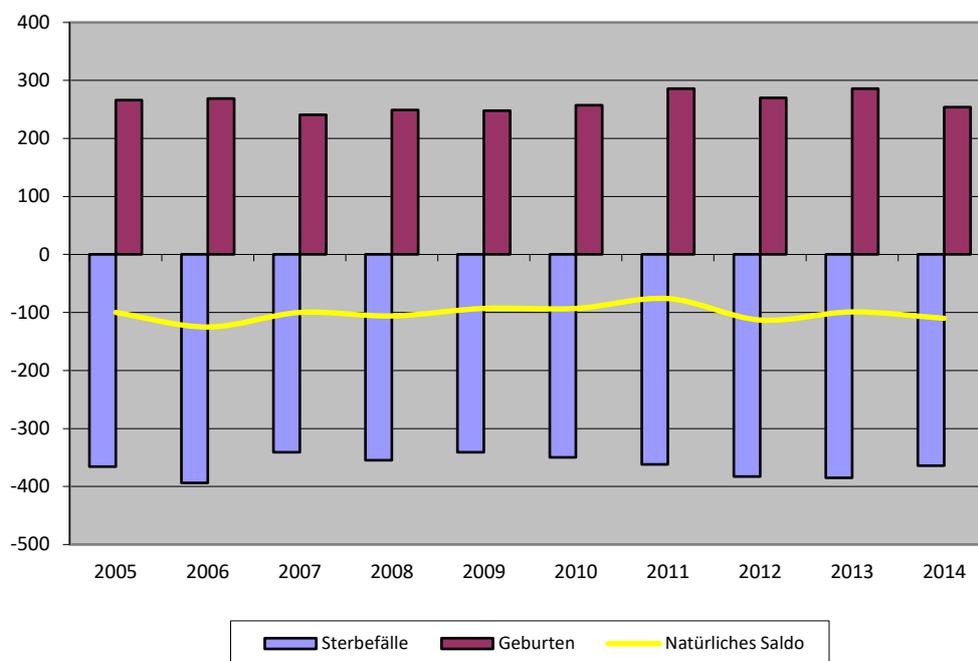
### **6.3.7 (Töchter-)Pflegepotential**

Da aktuell immer noch hauptsächlich Frauen sowohl beruflich als auch privat Altenpflegeaufgaben übernehmen, berechnet man in der Demografieforschung das Pflegepotential einer Gesellschaft durch Gegenüberstellung der Zahl der 45- bis 60-jährigen Frauen und der Zahl aller über 65-Jährigen. Es liegt aktuell für die Stadt Forchheim bei einem Wert von 0,56. Auf 100 über 65-Jährige kommen also 56 potentielle Pflegekräfte aus der Töchtergeneration.

### **6.4 Natürliche Bevölkerungsentwicklungen**

Die Entwicklung der Sterbefälle und Geburten folgt in der Stadt Forchheim in den zurückliegenden zehn Jahren dem allgemeinen Trend: die Zahl der Sterbefälle übersteigt die Zahl der Geburten, was einen natürlichen Bevölkerungsverlust bewirkt. Zwischen 2005 und 2014 schrumpfte die Bevölkerung Forchheims durch die natürliche Bevölkerungsentwicklung insgesamt um über 1.015 Personen, pro Jahr also durchschnittlich um 102 Personen.

Abbildung 3 Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2005-2014



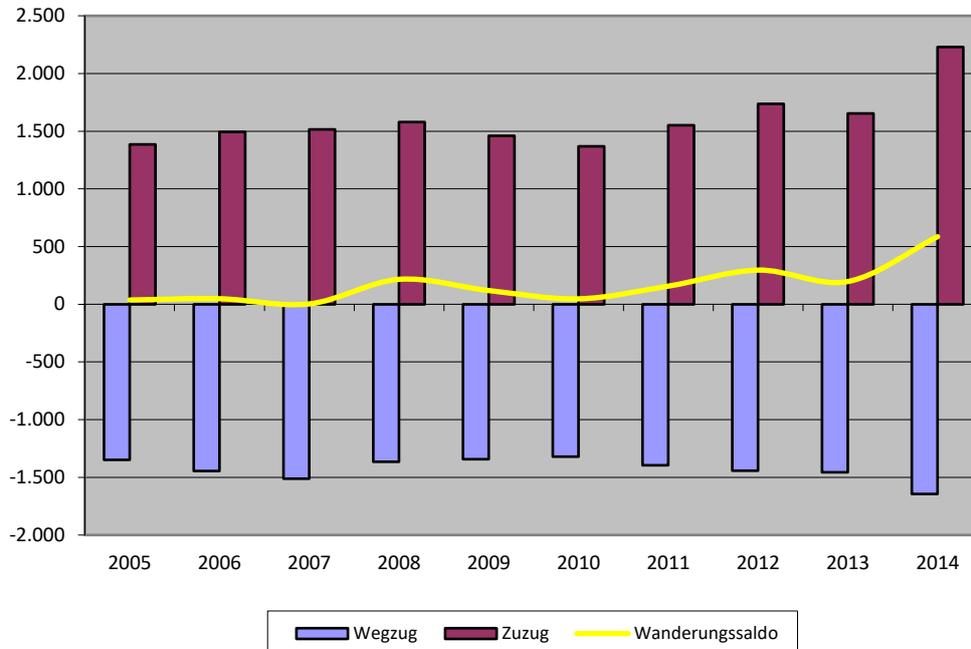
Quelle: Einwohnermeldeamt Forchheim (2015); Grafik: BASIS-Institut (2015)

## 6.5 Wanderungen

Die Analyse der Wanderungen nach den Daten des Einwohnermeldeamts im Zeitraum 2005 bis 2014 zeigt, dass Forchheim in den letzten zehn Jahren durchschnittlich 170 Personen pro Jahr durch Wanderungsbewegungen gewinnen konnte und in dieser Zeit die natürliche negative Bevölkerungsentwicklung dadurch aufgefangen werden konnte.

## 6 Demografische Entwicklung

Abbildung 4 Wanderungsdaten 2005 bis 2014



Quelle: Einwohnermeldeamt Forchheim (2015); Grafik: BASIS-Institut (2015)

Man muss auch festhalten, dass seit 2005 fast die Hälfte der Forchheimer Bevölkerung „ausgetauscht“ wurde: fast 16.000 Menschen sind nach Forchheim gezogen, gut 14.300 haben Forchheim verlassen.

Die Bevölkerung Forchheims hat zwar aktuell durch einen positiven Wanderungssaldo ein Bevölkerungsplus zu verzeichnen, nichtsdestotrotz ist eine deutliche Verschiebung der Altersstrukturen in der Stadt zu erwarten.

### 6.6 Bevölkerungsvorausberechnung

Bayern steht vor erheblichen demografischen Veränderungen – neben der landesweiten Alterung der Bevölkerung werden die absoluten Bevölkerungszahlen in Bayern zwar vorerst noch zunehmen, spätestens ab 2023 wird aber mit einer kontinuierlichen Bevölkerungsabnahme im Freistaat gerechnet. (Bayerisches Landesamt für Statistik 2015) Das Bayerische Landesamt für Statistik bietet in seinem „Demographie-Spiegel für Bayern“

nicht nur für Landkreise und kreisfreie Städte eine Bevölkerungsprognose an, sondern auch auf Gemeindeebene. Die aktuell vorliegende Berechnung für alle 71 Landkreise und 25 kreisfreien Städte geht vom Bevölkerungsbestand zum 31.12.2012 aus und rechnet die Bevölkerung bis ins Jahr 2032 voraus.

Für kleinere Einheiten ist es methodisch schwieriger, Bevölkerungsvorausberechnungen umzusetzen, da im Gegensatz zu großen Bevölkerungsaggregaten zufallsbedingte Schwankungen in den Parametern Fertilität, Mortalität und Wanderungen einen größeren Einfluss auf die Entwicklung der Bevölkerungszahl haben. Die regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung des Landesamts für Statistik für Gemeinden ab 5.000 Einwohnern liefert aktuell Ergebnisse zur Bevölkerungsentwicklung von 2009 bis ins Jahr 2029. Für die Stadt Forchheim geht das Landesamt für Statistik hier insgesamt von einem Bevölkerungsverlust von 3,0 Prozent aus. Da seitens des Landesamtes für Statistik neuere Berechnungen und Daten für kleinere Einheiten noch nicht vorliegen und um eine aktuellere und detaillierte Entwicklung für Forchheim aufzuzeigen, wird im Folgenden unter Einbezug der aktuellen Daten des Einwohnermeldeamts eine eigene Bevölkerungsvorausberechnung ausgehend von 2015 bis zum Jahr 2035 erstellt.

### **6.6.1 Szenario 1: Nullzuwanderung**

Bei diesem Szenario wird der Wanderungssaldo gleich Null gesetzt. Auf die Bevölkerungsentwicklung haben daher nur die so genannten "natürlichen Faktoren" – also die Geburten und Sterbefälle– Einfluss, d.h., die Berechnung zeigt deutlich, wie sich die Kommune ohne externe Einflüsse entwickeln würde. Es handelt sich dabei um eine modellhafte Annahme, die aber prinzipiell gut geeignet ist, um die Veränderungen in der Altersstruktur und die hohe demographische Relevanz von Zu- und Abwanderungen über die Stadtgrenzen zu verdeutlichen.

---

## **6 Demografische Entwicklung**

---

### **6.6.2 Szenario 2: Wanderung plus 170-130**

Dieses Szenario geht von einem positiven Wanderungssaldo von netto 170 Personen in den nächsten 10 Jahren aus, sinkend auf ein positives Wanderungssaldo von netto 130 Personen ab dem 10. Berechnungsjahr. Grundlage sind die Wanderungsgewinne und -verluste (z.B. ohne Anpassungen aufgrund von aktuellen und absehbaren baulichen oder sozialen Veränderungen) des Außenwanderungssaldo der Stadt Forchheim der letzten zehn Jahre (2005 bis 2014) aufgrund der Zu- und Abwanderungsdaten des Einwohnermeldeamts unter der Berücksichtigung der Alters- und Geschlechterverteilung.

### **6.6.3 Bevölkerungsentwicklung in Forchheim**

In der Nullvariante führt die aktuelle natürliche Bevölkerungsentwicklung zu einem Rückgang der Gesamtbevölkerung um knapp 11 Prozent (-10,7 Prozent) bis zum Jahr 2035, im Szenario 2 wird in den nächsten 20 Jahren nur ein Rückgang von etwas über 1 Prozent (-1,4 Prozent) erwartet. Anzumerken ist, dass die Bevölkerung in den nächsten zehn Jahren marginal zunimmt und nach diesem Zeitpunkt langsam zurückgeht. Durch den aktuellen positiven Wanderungssaldo kann also das Schrumpfen der Bevölkerung maßgeblich verlangsamt werden, es bleibt aber zu beachten, inwieweit die Zuwanderung die Altersstruktur der Bevölkerung in Forchheim verändern kann. Betrachtet man das Durchschnittsalter der Stadt Forchheim (aktuell 43,6 Jahre), so ist das Ansteigen in der Nullvariante am deutlichsten: um 3 Jahre steigt es bis zum Jahr 2035. In der Variante plus 170-130, die das Schrumpfen der Bevölkerung zwar verlangsamt, aber nicht aufhält, steigt das Durchschnittsalter in den nächsten 20 Jahren auf 45,7 Jahre an. Selbst bei einem Wachstum der Bevölkerung mit einem Zuwanderungsplus wird also aufgrund des demographischen Wandels ein Anstieg des durchschnittlichen Lebensalters erreicht. Wichtig ist deswegen, auch bei einer erhofften weiteren hohen Zuwanderung den demografischen Wandel nicht aus den Augen zu verlieren.

#### **6.6.4 Junge und Erwerbsbevölkerung**

Die Entwicklung der jungen Bevölkerung im Alter von 0 bis unter 20 Jahren ist stark von der zahlenmäßigen Entwicklung der Elterngeneration abhängig. Die geburtenstärkeren Jahrgänge der heute 45- bis 55-jährigen Frauen haben ihre Fortpflanzungsleistung zumeist abgeschlossen. Danach folgen überwiegend geburtenschwächere Jahrgänge, die ihrerseits wiederum – in absoluten Zahlen gesehen und verglichen mit dem aktuellen Niveau – weniger Kinder bekommen werden. Der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung (18,5 Prozent) wird sich im betrachteten Zeitraum nur leicht verringern: Nullvariante 17,7 Prozent; Variante 170-130 18,1 Prozent. Der Anteil der erwerbsfähigen Personen (20 bis 59 Jahre) an der Gesamtbevölkerung allerdings sinkt erheblich in den nächsten 20 Jahren. Sind dieser Gruppe aktuell noch 54,5 Prozent zuzurechnen, werden es im Jahr 2035 nach dem Szenario 2 nur noch 48,6 Prozent sein, nach der Nullvariante gar nur 47,3 Prozent.

#### **6.6.5 Ältere Bevölkerung**

Zur älteren Generation zählen hier alle Altersgruppen ab dem durchschnittlichen Renteneintrittsalter von rund 60 Jahren. Insgesamt wird sich die Zahl der über 60-Jährigen in den nächsten 20 Jahren in Forchheim merklich erhöhen: von 27,0 Prozent auf 33,3 Prozent (Variante 170-130) bis zu 35,0 Prozent (Nullvariante).

Um einen detaillierteren Blick auf die strukturelle Zusammensetzung der älteren Bevölkerung im zeitlichen Verlauf zu gewinnen, wird z.B. der Greying-Index zur Rate gezogen. Er setzt – wie bereits oben beschrieben – die Anzahl der Hochaltrigen (80 plus) ins Verhältnis zu der Bevölkerungsgruppe, die sich im Alter von 60 bis 79 Jahren befindet. Während dieser Wert in beiden Szenarien im Vergleich mit dem Jahr 2035 kaum eine Veränderung erfährt, muss man allerdings beachten, dass der Greying-Index in Zukunft ein Wellenbewegung erfahren wird: Diese Wellenbewegung des Greying-Index lässt sich mit den geringeren Geburtenzahlen während des Zweiten Weltkrieges und

---

## 6 Demografische Entwicklung

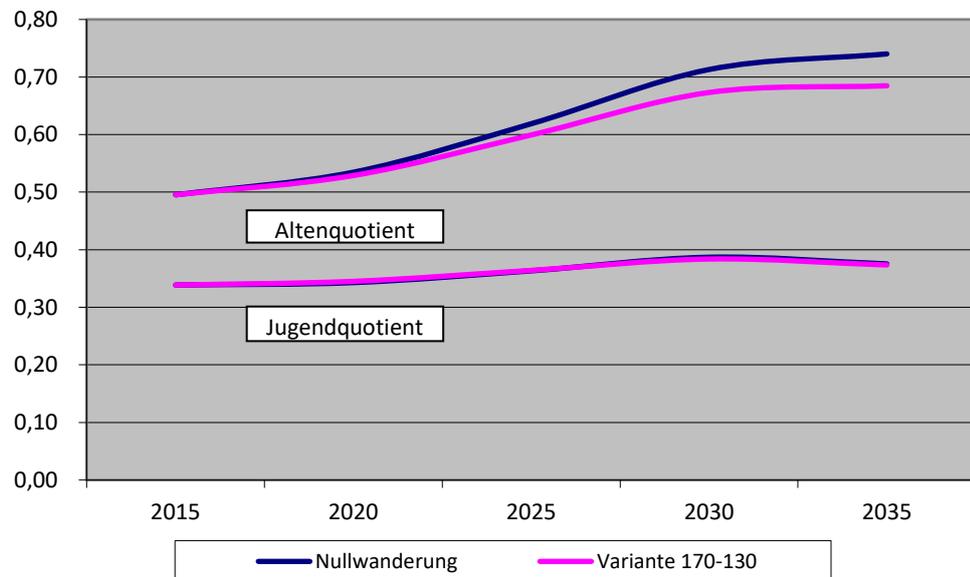
---

den erhöhten Geburtenzahlen der Babyboom-Generation erklären: Im Wellental tritt die zahlenmäßig geringe Kriegsgeneration ins Hochbetagtenalter ein, während die zahlenmäßig starke Generation des Wirtschaftswunders und die Babyboomer sich im Alter zwischen 60 und 80 befinden wird. Der starke Anstieg danach tritt im Umkehrschluss auf, wenn die geburtenstarke Generation das Hochbetagtenalter erreicht.

Signifikante Veränderungen zeigen sich bei der Betrachtung der Entwicklung des Ageing-Index, der das Verhältnis von Hochaltigen zu Personen zwischen 0 und 19 Jahren widerspiegelt. Bei einer prognostizierten Nettozuwanderung von 170 bzw. 130 Menschen im Jahr erhöht sich der Wert von 0,32 auf 0,40 bis zum Jahr 2035. Würden keine Wanderungsbewegungen stattfinden (Szenario 1), läge der Wert bei 0,42. Auf 100 Personen unter 20 Jahren kommen hierbei also 42 Personen, die 80 Jahre oder älter sind. Die Tendenz ist bei beiden Szenarien stark steigend.

Während der Altenquotient für das Szenario 2 von 0,50 auf 0,68 ansteigt, erhöht sich der Wert für das Szenario 1 (Nullzuwanderung) auf insgesamt 0,74. Generell ist eine Erhöhung des Quotienten erkennbar – dies bedeutet auch eine stetig ansteigende Belastung für die erwerbsfähige Bevölkerung.

Abbildung 5 Alten- und Jugendquotient



Quelle: Einwohnermeldeamt Stadt Forchheim (2015); Grafik: BASIS-Institut (2015)

Beim Jugendquotienten hingegen ist im Betrachtungszeitraum nur eine marginale Veränderung zu beobachten, ein leichter Anstieg von 0,34 auf 0,38 bei Nullzuwanderung und von 0,34 auf 0,37 bei Szenario 2. Auf 100 erwerbsfähige Personen kommen im Jahr 2035 also 38 bzw. 37 Jugendliche unter 20 Jahren.

### 6.6.6 Entwicklung des Gesamtquotienten

Der Gesamtquotient gibt Aufschluss über das Verhältnis zwischen der erwerbsfähigen und der nicht (mehr) erwerbsfähigen Bevölkerung. Aktuell kommen in Forchheim auf 100 erwerbsfähige Personen 84 nicht oder nicht mehr erwerbsfähige Personen – bei einer jährlichen Zuwanderung von 170 bzw. 130 Personen würde diese Zahl 2035 auf 105 Personen ansteigen, bei einer Nullzuwanderung müssten 100 Personen der erwerbsfähigen Bevölkerung für 112 nicht (mehr) erwerbsfähige Personen aufkommen. Der Quotient wächst einerseits durch die steigende Lebenserwartung an, andererseits natürlich durch die sinkenden Geburtenraten und die insgesamt stark überalterte Gesellschaft.

---

## 6 Demografische Entwicklung

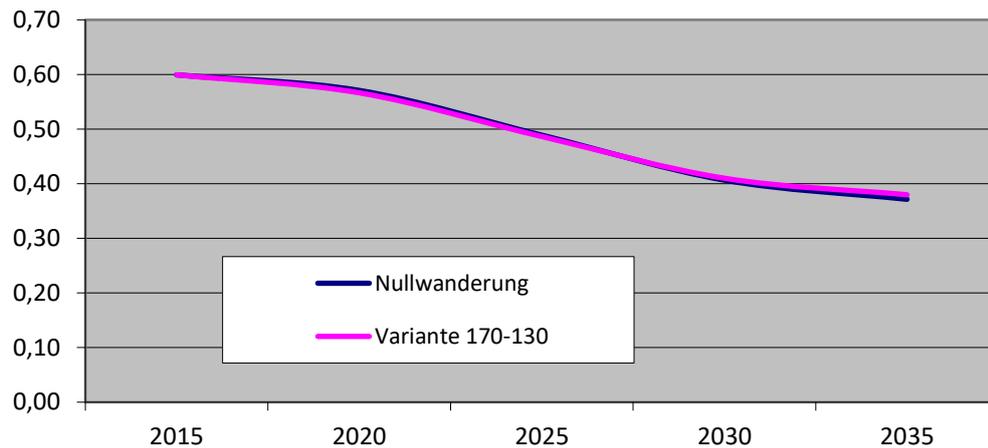
---

### 6.6.7 Entwicklung des (Töchter-)Pflegepotentials

Das (Töchter-)Pflegepotential, welches das Verhältnis der 45- bis 60-Jährigen Frauen zu den über 65-Jährigen misst, sinkt im Betrachtungszeitraum drastisch. Aktuell kommen auf 100 über 65-Jährige noch 60 potentielle „Pflegekräfte“ aus der Töchtergeneration, bis 2035 sinkt der Wert in Szenario 2 auf 38, in Szenario 1 auf 37. Dies ist ebenfalls der strukturellen Verschiebung geschuldet, die in der Bevölkerungspyramide stattfindet. In 20 Jahren befinden sich die geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre in der Altersklasse der über 65-Jährigen. Die darauffolgende Tochtergeneration, die nun zur Altersklasse der 45- bis 60-Jährigen zählt, kann geburtenmäßig nicht mit ihrer Elterngeneration mithalten. Diese Schrumpfung von Generation zu Generation setzt sich auch noch Jahre nach dem Betrachtungszeitraum fort.

Ergänzend zur negativen Wachstumsentwicklung des (Töchter-)Pflegepotentials kann an dieser Stelle auch die steigende Anzahl von Menschen mit Demenzerkrankungen genannt werden. Die Mehrheit der Demenzerkrankten lebt derzeit in privaten Haushalten und wird dort von meist weiblichen Angehörigen betreut. In der Variante 170-130 zeigt sich, dass sich die Zahl der Demenzerkrankten in Forchheim in den nächsten 20 Jahren um ein Viertel erhöhen kann, was in der Zukunft zu einem erhöhten Pflegebedarf in dieser Personengruppe führen wird. Zusammengekommen zeigen die beiden Indikatoren (Töchter-)Pflegepotential und Prognose der Demenzerkrankten eine zukünftig größer werdende Kluft zwischen Pflegepotential und Pflegebedarf auf.

Abbildung 6 (Töchter-)Pflegepotential



Quelle: Einwohnermeldeamt Stadt Forchheim (2015); Grafik: BASIS-Institut (2015)

### 6.6.8 Fazit

Obwohl die Stadt Forchheim in den nächsten 20 Jahren mit den aktuellen Zuzugszahlen keinen erheblichen Bevölkerungsschwund zu verzeichnen hat, gilt es dennoch, das Augenmerk auf die Herausforderungen des demografischen Wandels zu legen, da sich die Bevölkerungsstruktur maßgeblich verändern wird. Die Alterung der Bevölkerung bringt eine Verschiebung der geburtenstarken Jahrgänge der 1960er Jahre vom Erwerbsleben in den Renteneintritt mit sich. Dadurch erhöht sich die Belastung für die Personengruppe der Erwerbsfähigen beträchtlich, gleich, welches Szenario betrachtet wird. Einhergehend mit dem Anstieg des Altenquotienten und des Ageing-Index ist das Sinken des (Töchter-)Pflegepotentials. Sobald sich die Generation der Babyboomer ins Rentenalter verschoben hat, verbleibt eine zahlenmäßig kleinere Töchtergeneration zur Versorgung der über 65-jährigen Personengruppe. Durch das exponentielle Schrumpfen der Nachfolgegenerationen wird dieser Wert nach 2035 weiterhin drastisch fallen.

Zuwanderung kann den demografischen Wandel nicht stoppen, sondern lediglich die Verschiebungstendenzen verzögern. Die

---

## 6 Demografische Entwicklung

---

demografisch bedingte Alterung der Bevölkerung stellt in vielen Handlungsfeldern eine große Herausforderung dar. Sehr intensiv werden beispielsweise die Auswirkungen der demografischen Alterung auf soziale Sicherungssysteme diskutiert. Die Rentenversicherung fußt auf dem sog. Umlageverfahren, d.h., die arbeitende Bevölkerung trägt die Renten der nicht mehr arbeitenden Personen. Hier steht man vor der Problematik, dass einer steigenden Anzahl an Rentnern immer weniger Beitragszahler gegenüberstehen. Dies hat in jüngster Vergangenheit zur Einführung der (teilweise) kapitalgedeckten Rentenfinanzierung (landläufig bekannt als die "Riester-Rente") geführt und wird in Zukunft merkliche Beitragssatzsteigerungen in der gesetzlichen Rentenversicherung mit sich bringen. Auch im Gesundheitswesen ist die langfristige Finanzierung mit den heutigen Beitragssätzen nicht gewährleistet, denn die Ausgaben für Gesundheit steigen mit dem Alter an. Aufgrund der Zunahme der Zahl Älterer wird auch hier der Finanzierungsbedarf steigen. Tendenziell ist also eher damit zu rechnen, dass den Haushalten weniger Geld zur Verfügung steht als bisher – mit der direkten Konsequenz, dass auch weniger konsumiert werden kann. Diese Auswirkungen werden direkt vor Ort spürbar werden, z.B. im Bereich der personenorientierten Dienstleistungen oder im Handel – weniger Kunden bedeutet in der Regel auch weniger Umsatz. Vor allem gilt es aber, aufgrund sinkender Hilfpotentiale in der Verwandtschaft bzw. der Familien neue Formen der Unterstützung zu entwickeln und zu fördern: Selbsthilfe, Nachbarschaftshilfe, gemeinschaftliche Wohnformen usw.

### 6.6.9 Altersphasen

In den dreißiger Jahren des letzten Jahrhunderts lag die durchschnittliche Lebenserwartung einer Frau bei Geburt bei 64,8 Jahre. Im Jahr 2012 geborene weibliche Deutsche haben eine voraussichtliche Lebenserwartung von durchschnittlich 84,8 Jahre. Die sogenannte „fernere Lebenserwartung“ gibt an, dass eine 65-jährige Frau in den 30er Jahren des letzten Jahrhunderts noch durchschnittlich 12,6 Jahre, aber eine im Jahr 2012 65-Jährige im Schnitt noch 20,7 Jahre durchschnittlich zu leben

haben wird (vgl. Demografieportal des Bundes und der Länder, o.S.). Die Lebenserwartung ist somit in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen und Experten gehen davon aus, dass diese – wenn auch nicht mehr so schnell – noch weiter steigen wird. Auch wenn das durchschnittliche Renteneintrittsalter in den letzten Jahren z.B. in Bayern von knapp 62 auf über 64 Jahre gestiegen ist, verbleiben doch immer mehr Jahre nach der Berufstätigkeit (Vgl. DGB-Bezirk Bayern, 20). „Der Lebenslauf (Lebensspannenpsychologie) wird meist in drei Lebensabschnitte unterteilt: Bildungsphase (Kindheit und Jugend (Adoleszenz), Erwerbstätigkeits- und Familienphase sowie Ruhestand (Alter (Psychologie des Alterns)). Der Übergang zwischen den verschiedenen Lebensaltern wird durch Statuspassagen markiert, z.B. durch den Wechsel von der Erwerbsarbeit in den Ruhestand (Ruhestand, Anpassung an). In der Gerontologie (Altersforschung) wird deshalb der Beginn des Alters meist mit der chronologischen Altersgrenze von 65 Jahren (Regelaltersgrenze) angesetzt. Es erscheint jedoch sinnvoll, die Lebensphase Alter weiter zu unterteilen, da die Lebenserwartung in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich angestiegen ist. Damit umfasst das Alter mittlerweile oftmals zwei, drei und teilweise sogar vier Jahrzehnte.“ (Wurm, o.S.) Inzwischen unterteilt man in der Fachdiskussion das Alter in mindestens eine weitere Lebensphase in dem man neben dem 3. Alter auch von einem 4. Alter, der Hochaltrigkeit spricht. (Wurm, o.S.). Nicht nur, dass im Durchschnitt mehr Lebensjahre zur Verfügung stehen, sondern viele Menschen können diese inzwischen auch lange in guter Gesundheit bzw. mit nur geringen Einschränkungen verbringen. Daneben gibt es natürlich weiterhin Mitglieder der älteren Generation, die auf Unterstützung bzw. Pflege angewiesen sind. Von „dem Alter“ zu sprechen ist anhand der Vielzahl von Lebenssituationen, die über 65 Jahre festzustellen sind, unangemessen.

Im „Handbuch altersgerechte Stadt“ werden diese unterschiedlichen Lebenssituationen wie folgt beschrieben:

---

## 6 Demografische Entwicklung

---

- „Ältere im Übergang der Verrentungsphase, charakterisiert durch einen biographischen, dramatischen Identitätsbruch und eine schwierige Orientierung.
- Rentner in der normalisierten Phase, charakterisiert durch weitgehende körperliche und mentale Leistungs- und Aktivitätsfähigkeit, und durch Freisetzung von Berufsarbeit, „junge Alte“.
- Ältere mit kleinen gesundheitlichen Einschränkungen und Handikaps, die sich aber nicht wesentlich auf Aktivitäten und Selbstversorgung auswirken müssen.
- Ältere / Alte mit ins Gewicht fallenden Einschränkungen, die äußere Aktivitäten deutlich erschweren, die sich jedoch noch selbst versorgen.
- Hilfebedürftige Alte, die der Unterstützung durch andere bedürfen oder darüber sehr froh sind.
- Alte, die zur selbstständigen Lebensführung nicht mehr in der Lage sind und ambulanter Pflege bedürfen.
- Hochaltrige, die aufgrund ihres körperlichen oder mental-geistigen Zustands dauerhaft betreut bzw. gepflegt werden müssen.
- Hochbetagte“

(Grymer, 33f)

Es gilt somit bei der Ausarbeitung eines Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes nicht Antworten für „das Alter“, sondern für viele unterschiedliche Lebenssituationen zu finden.

## **7 Leitlinien**

Der Seniorenbeirat hat im Folgenden Leitlinien<sup>4</sup> formuliert, an denen sich die weitere Entwicklung der Seniorenpolitik in Forchheim orientieren soll.

Die Unterschiedlichkeit älterer Menschen in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit, in den Lebensbedingungen und Lebensstilen, aber auch im sozialen Engagement, erfordern jeweils eigene auf deren Lebenssituation abgestimmte seniorenpolitische Lösungen.

Vorhandene Potenziale des Alters werden als positiv gesehen. Sie erlauben und erfordern eine Stärkung der Eigeninitiative und damit der Selbstverantwortung, Selbsthilfe sowie der Prävention. Die eigenen Fähigkeiten auch im Alter zu nutzen und zu entwickeln hilft, unabhängig und gesund zu bleiben, trägt dazu bei, dem Leben einen Sinn zu geben und hilft letztlich auch der Gemeinschaft, indem die ältere Generation vielfach wertvolle Beiträge für die Allgemeinheit leistet.

Individualität und größtmögliche Selbstbestimmung in jeder Lebenssituation werden bedarfs- und bedürfnisgerecht gefördert.

Eine altersgerechte, bürgernahe sowie ganzheitliche Versorgungs- und Infrastruktur wird für die gesamte Stadt, aber auch stadtteilbezogen gesichert und weiter entwickelt. Vorrang hat immer das Leben und Wohnen in der vertrauten Umgebung, das durch entsprechende Maßnahmen zu gewährleisten ist.

Altersgerechten, von den Betroffenen bezahlbaren Wohnraum auszubauen, ist ein wichtiges Ziel der Stadtentwicklung. Dabei bekommen auch neue Wohnformen (gemeinschaftliches Wohnen, generationenübergreifendes Wohnen) immer mehr Bedeutung.

---

<sup>4</sup> Grundlage für diese Leitlinien bildeten die anregenden Leitlinien für die Seniorenarbeit und Seniorenpolitik der Stadt Schwabach.

---

## 7 Leitlinien

---

Alle älteren Menschen und ihre Angehörigen können - unabhängig von sozialer, religiöser oder ethnischer Herkunft - die gleichen Chancen nutzen und Beratung, Hilfe und Angebote in Anspruch nehmen.

Aktive Teilhabe, Mitgestaltung und Mitentscheidung älterer Menschen am Gemeinwesen wird ermöglicht und von der Stadt Forchheim ideell und finanziell unterstützt.

Bürgerschaftliches Engagement von und für Senioren wird gefördert, ebenso der Austausch zwischen den Generationen.

Die Koordination, Zusammenarbeit und Vernetzung von Trägern, Akteuren, Maßnahmen und Projekten in der Seniorenarbeit wird von allen Beteiligten, Haupt- wie Ehrenamtlichen, aktiv gestaltet. Deshalb ist die Einstellung einer Fachkraft in der Stadtverwaltung unabdingbar. Sie ist ausschließlich für die Belange der älteren Generation zuständig.

Die Wahrnehmung und Beachtung der Belange älterer Menschen wird in Politik und Verwaltung als eine Querschnittsaufgabe verstanden.

## 8 Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

### 8.1 Ausgangslage, Probleme

Städte werden in den nächsten Jahren nicht nur multikultureller, sondern auch von deutlich mehr älteren Menschen bewohnt werden. Es ist notwendig, die Altersphasen der älteren Generation zu präzisieren, um den unterschiedlichen Anforderungskriterien an die Stadträume gerecht zu werden.



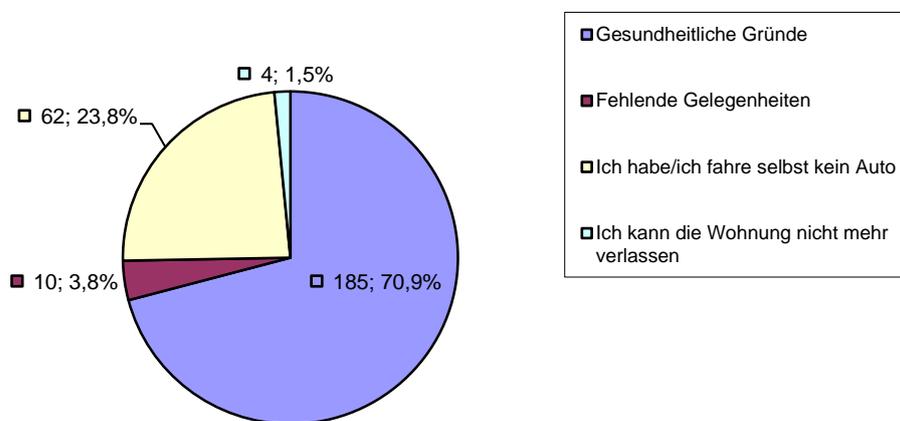
Abbildung 7: Zugang zu Ämtergebäuden über ungeschliffenes Pflaster

Physisch wird von jungen Rentnern bis hin zu Menschen im höheren Alter kein Unterschied im Anspruch an die Beschaffenheit der öffentlichen Räume bestehen. Sie sind weitestgehend uneingeschränkt in der Lage, am gesellschaftlichen Leben teilzunehmen. Wenn jedoch Erkrankungen des Bewegungsapparates dazu führen, dass die physische Mobilität eingeschränkt wird,

## 8 Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

oder sogar wesentliche Einschränkungen des Seh- und Hörvermögens hinzukommen, sind das Erscheinungen, die zu erheblicher Minderung der Lebensqualität führen. Ein Viertel der Befragten (N=1063) fühlt sich in seiner Mobilität manchmal bzw. erheblich eingeschränkt. Als häufigster Grund werden gesundheitliche Gründe angeführt.

Abbildung 8: Gründe der Einschränkung von Mobilität



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014



Abbildung 9: Schlechter Belag auf Gehweg in Forchheim-Nord

Schon wenn diese Einschränkungen nur partiell sind, ist jede Produkt- und Raumanpassung willkommen (vgl. Hochschule Niederrhein).

Für Senioren stellt der öffentliche Raum eine wichtige Grundlage für

Kontakte und den sozialen Austausch dar. Nicht zuletzt aufgrund eines höheren Freizeitaufkommens nutzen Senioren den öffentlichen Raum stärker als andere Bevölkerungsgruppen.

Ältere Menschen verbringen ihre Zeit überwiegend in ihren Wohnungen oder Wohnumfeld. Diese sind so zu gestalten, dass Sicherheit, Erreichbarkeit, Barrierefreiheit und Komfort als Grundlage für Lebensqualität gewährleistet wird. Diese Rahmenbedingungen zu fördern bzw. zu schaffen, ist eine der wichtigen kommunalen Aufgaben.

Öffentliche Aufenthaltsräume sollen zu sozialen Begegnungen einladen können. Diese müssen ein Gefühl von Komfort und Sicherheit bei gleichzeitiger Attraktivität vermitteln.

### 8.2 Situation in Forchheim

Eine infrastrukturelle Bestandsaufnahme der einzelnen Stadtteile Forchheims ist nur gemeinsam mit dem zuständigen Stadtplanungsamt möglich, da dort die Stadtentwicklung der nächsten Jahre zentral grundgelegt wird.

Einzelne Ergebnisse der Umfrage, die im Rahmen der Ausarbeitung des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes durchgeführt wurde, sollten berücksichtigt werden.

In der Analyse der Umfrageergebnisse wurden Defizite in der Angebotsstruktur des Einzelhandels, der Sauberkeit, der Barrierefreiheit und Aufenthaltsqualität im Stadtraum beschrieben.

Positiv ist das Flair der Altstadt und das Angebot der Gastronomie bewertet worden.

Eklatant sind die Aussagen zu den Stadträumen:

Während man sich am Rathaus, Hauptstraße und Kaiserpfalz gerne aufhält, wurden der Paradeplatz, Marktplatz und Bamberger Straße negativ bewertet.

### 8.3 Ziele

Die wachsende Gruppe der älteren Menschen mit ihren unterschiedlichen Lebenslagen muss in der Stadtentwicklung und

---

## 8 Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

---

Stadtgestaltung zunehmend berücksichtigt werden. Dabei kommt dem Wunsch, im Alter dort wohnen und alt werden zu können und am Leben teil zu haben, wo man schon immer gelebt hat, eine immer größere Bedeutung zu. Zudem wollen die meisten alten Menschen nicht nur unter sich bleiben, sondern sich auch mit anderen Generationen austauschen.

### 8.4 Maßnahmen

#### **Generell muss gelten:**

- Offensichtliche Defizite, welche unabhängig von einer generellen Bestandsaufnahme sind, werden mit den zuständigen Stellen zeitnah in Angriff genommen.
- Wohnortnahe Versorgung, ggf. auch mobil
- Gleichmäßige Verteilung von Gesundheitseinrichtungen
- Treffmöglichkeiten in allen Stadtteilen
- Barrierefreiheit im öffentlichen und halböffentlichen Raum
- Möblierung im öffentlichem Raum
- Schaffung von „Kommunikationsinseln“
- Prüfung der Notwendigkeit einer aufsuchenden Beratung  
Schaffen von altersgerechten und ggf. generationsübergreifenden Aufenthaltsbereichen im öffentlichem Raum

#### **Stadtteilmonitoring (IOE 1)**

Jeder Stadtteil ist hinsichtlich seiner Altersstruktur differenziert zu untersuchen. Grundlage hierfür sind die detaillierten Auswertungen der Bevölkerungsbefragung zum Seniorenpolitischem Gesamtkonzept.

### **Optimierung der Bänke und Liegen im öffentlichen Raum**

Bänke und Liegen im öffentlichem Raum müssen den Kriterien der Generationengerechtigkeit entsprechen (Sitzhöhe, -tiefe, -neigung, Oberflächenbeschaffenheit).

### **Fitness Parcours (IOE 3)**

Vervollständigen des Fitness-Parcours (alter Stadtpark bis Sportinsel)

### **Öffentliche Begegnungs- und Kommunikationsräume (IOE 4)**

Schaffung von öffentlichen Begegnungs- und Kommunikationsräumen vor allem auch am Josef-Otto-Platz, z.B. mit Fitness-Parcours, Boulebahn, Eisstockbahn

Einrichtung an geeigneten Plätzen von sog. Mehrgenerationenspielflächen mit entsprechender Ausstattung als Treffpunkte für den Austausch unter den Generationen, z.B. auch am Streckerplatz

Bei einer Überplanung des Paradeplatzes und des Marktplatzes ist es notwendig, deren künftige Funktionen zu definieren. Beide Plätze eignen sich partiell für eine Anlegung von Kommunikationsbereichen.

### **Verbesserungsbedarf im städtischen ÖPNV (IOE 5)**

Fahrzeiten an den Werktagen in den Abendstunden erweitern

Fahrzeiten an den Samstagen erweitern und am Sonntag einführen

Übersichtliche grafische Gestaltung der Fahrpläne

Komfort und Erscheinungsbild der Haltestellen verbessern

Ausschließlicher Einsatz von behindertengerechten Bussen

Außerdem sollte die Einrichtung eines ergänzenden Sammeltaxisystems geprüft werden.

---

## 8 Integrierte Orts- und Entwicklungsplanung

---

### **Ausgewogener Anteil an barrierefreiem/-armen Wohnraum (IOE 6)**

Strikte Einhaltung der normativen Vorschriften

Schaffung von „bezahlbarem“ Wohnraum

### **Barrierefreiheit im öffentlichen Raum (IOE 7)**

Geschliffene Gehspuren auf Kopfsteinpflaster

Alle Straßen und Wege in der Innenstadt, die aus gestalterischen Gründen mit Kopfsteinpflaster versehen sind, erhalten eine ca. 1,8m breite Spur mit glatter Pflasterung.

### **Überwachung der Freihaltung der Gehspuren (IOE 8)**

Die glatt gepflasterten Gehspuren vor den Geschäften und Lokalen müssen von Bestuhlung und Auslagen freigehalten werden.

### **Einrichtung einer Auditgruppe Barrierefreiheit (IOE 9)**

Der Seniorenbeirat richtet in Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat eine lokale Auditgruppe Barrierefreiheit ein. Sie setzt sich aus Menschen mit verschiedenen Einschränkungen zusammen und unterstützt die Stadtverwaltung bei der Prüfung und Weiterentwicklung der Barrierefreiheit.



Abbildung 10: Verstellter Fußgängerbereich

### **Stadtteilmonitoring**

Laufende Untersuchung der Versorgungsstrukturen in den Stadtteilen unter besonderer Berücksichtigung der Lebenssituation der älteren Generation. Gegebenenfalls Ableitung von Handlungsbedarfen.

## **9 Wohnen zu Hause**

### **9.1 Ausgangslage, Probleme**

Die meisten Senioren wünschen sich, in ihrer eigenen Wohnung bis zum Schluss bleiben zu können, selbst wenn vermehrter Hilfe- oder Pflegebedarf dies schwierig machen sollte. Alternativ zum Wohnen zu Hause steht für viele Senioren ein breites Spektrum an stationären Einrichtungen in Forchheim zur Verfügung. Die in anderen Landkreisen und Städten bereits verbreiteten und gegründeten alternativen Wohnformen wie Wohngemeinschaften, Wohnen für Hilfe etc. sind in Forchheim kaum bis überhaupt nicht bekannt oder stehen nicht zur Verfügung. Daher wird das Angebot an Wohnformen den Wünschen der älteren Bewohner nicht gerecht.

Will man den Wunsch der meisten Bewohner in Forchheim – so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden und in der gewohnten Umgebung wohnen bleiben zu können – unterstützen, sind neben einer entsprechend barrierearmen oder barriere-



Abbildung 11: Barrierefreies Wohnen; Gebäude der Joseph-Stiftung in Forchheim-Nord

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

freien Ausstattung der Wohnung und des Wohnumfeldes Dienstleistungen im hauswirtschaftlichen oder pflegerischen Bereich und die Schaffung bzw. Unterstützung von sozialen Netzwerken in der unmittelbaren Nachbarschaft bzw. im Quartier oftmals ausschlaggebend. Ohne familiäre Unterstützung besteht für Senioren oft die Gefahr, nicht mehr allein mit der Haushaltsführung und Organisation der eigenen Angelegenheiten (z.B. Arzttermine) zurechtzukommen und zu vereinsamen. Wohnen im Alter in guter Lebensqualität kann somit nur dann gewährleistet werden, wenn drei Säulen beachtet werden:

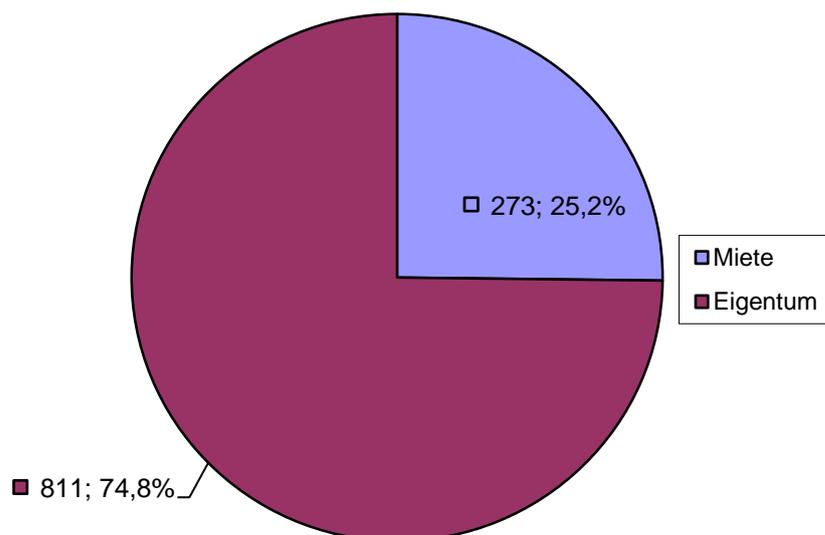
- Adäquater altersgerechter Wohnraum (Barrierefreiheit, angemessene Wohnungsgröße)
- Sicherstellung von Unterstützungsmöglichkeiten
- Teilhabemöglichkeiten

Betrachtet man die demografische Entwicklung, so kann man feststellen, dass nicht nur die Anzahl der alten und hochaltrigen Bewohner mit Pflegebedarf steigen wird, sondern auch die Anzahl derjenigen, die nach Eintritt in das Rentenalter noch lange körperlich fit und aktiv sind. Da gleichzeitig die Anzahl der möglichen Unterstützer (Kinder oder Familienangehörige in der nächsten Umgebung, die die Ressourcen haben, steigende Hilfebedarfe von Angehörigen zu kompensieren) sinken wird, ist es unumgänglich, die vorhandenen Ressourcen zu unterstützen, die Selbstständigkeit von Senioren zu erhalten und neue tragfähige Hilfenetzwerke zu gründen. Eine reine Beschränkung auf stationäre Wohnmöglichkeiten als Alternative zum Wohnen zu Hause, so wie bisher in Forchheim lange Zeit als Alternative propagiert, erscheint hier wenig zukunftsfähig.

### 9.1.1 Wohnsituation der älteren Generation

Drei Viertel derer, die im Rahmen der Befragung der älteren Generation Angaben zur Wohnsituation machten, wohnen in Wohneigentum.

Abbildung 12 Befragung: Miete oder Eigentum



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

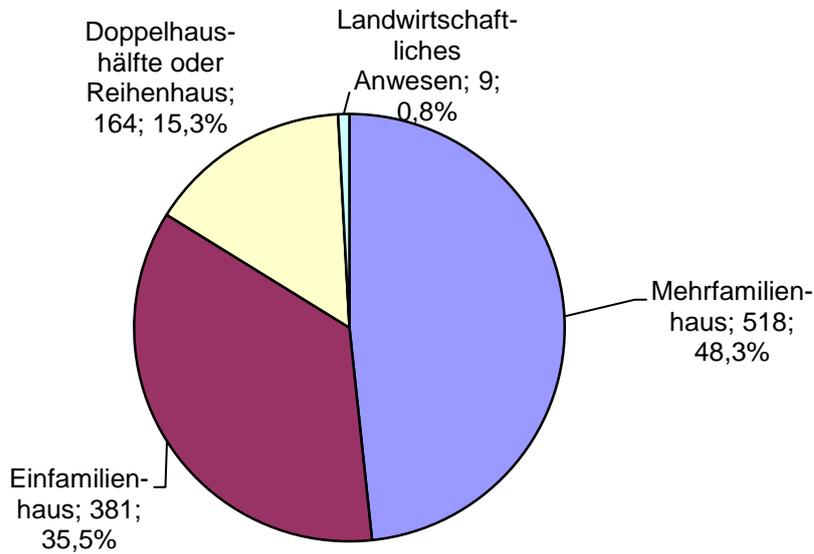
Fast die Hälfte der Befragten wohnt in Mehrfamilienhäusern, ca. ein Drittel in einem Einfamilienhaus und 15 Prozent in einer Doppelhaushälfte bzw. einem Reihenhaus.

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

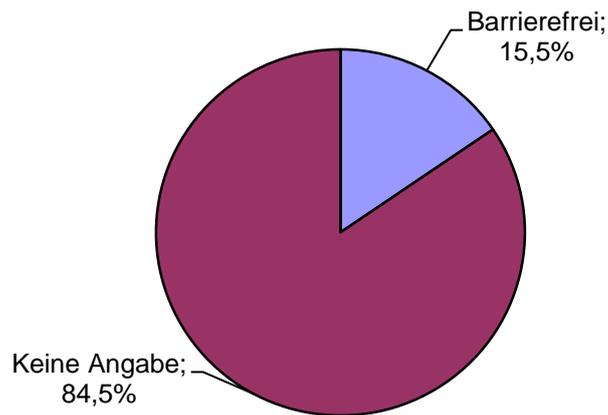
Abbildung 13 Befragung: Art des Wohngebäudes



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Nur ein sehr geringer Teil der Wohnungen, in denen die Befragten wohnen, ist barrierefrei. Zumeist wurden die Gebäude in einer Zeit gebaut, in der an Barrierefreiheit von Wohnraum kaum gedacht wurde. Aber auch aktuell scheinen viele Bauherren bei der Gestaltung ihrer Häuser bzw. Wohnungen an ein Leben im Alter nicht zu denken.

Abbildung 14 Befragung: Barrierefreiheit der Wohnung

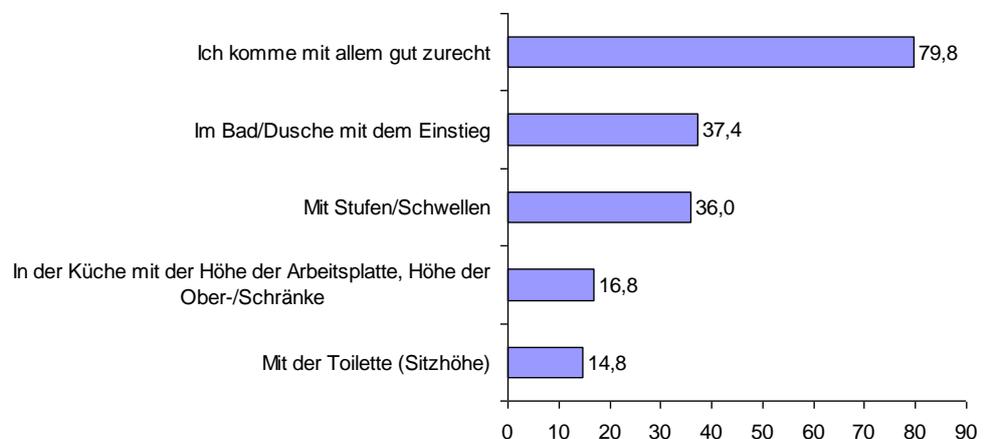


Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

## 9.1.2 Beschaffenheit bzw. altersgerechte Ausstattung der Wohnräume

In der AG 1b (Wohnen zu Hause) wurde festgestellt, dass viele Wohnungen nicht altersgerecht sind (Hochparterre, kleine Bäder, Schwellen).

Abbildung 15 Befragung: Barrieren im Haus/der Wohnung  
Frage 8: Kommen Sie in Ihrer Wohnung/Haus gut zurecht oder bereitet Ihnen etwas Schwierigkeiten?



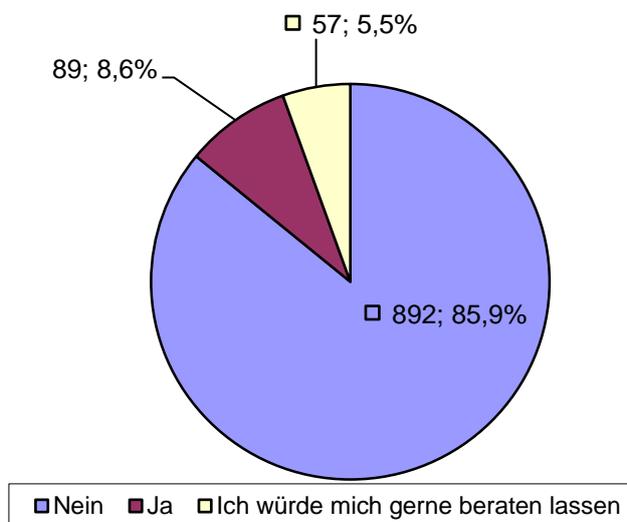
Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

Abbildung 16 Befragung: altersgerechter Umbau geplant  
Frage 9: Denken sie über einen altersgerechten Umbau Ihrer Wohnung/Haus nach?



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

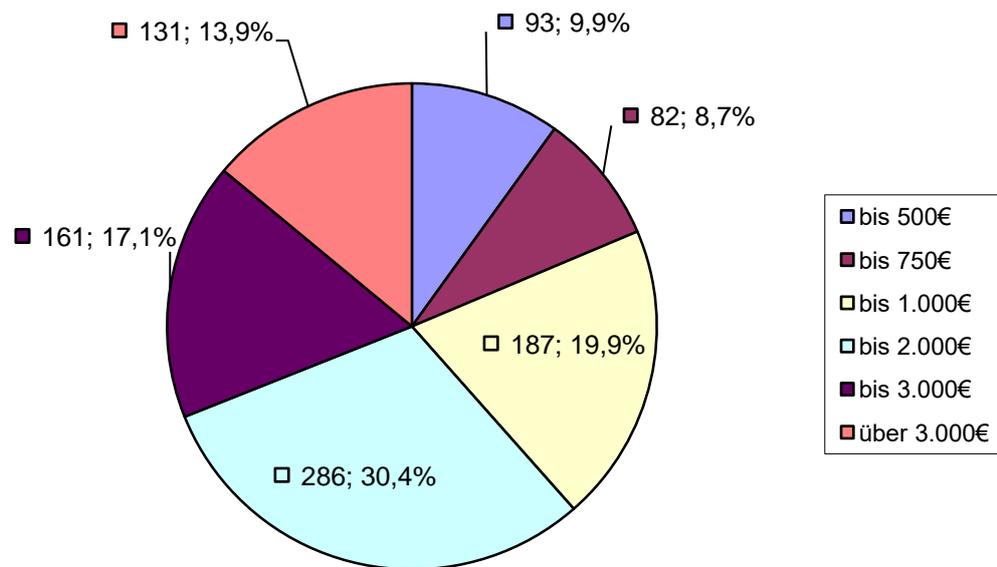
Um einen Verbleib in der Wohnung zu sichern, ist oftmals eine altersgerechte Umgestaltung der Wohnungen (Hilfsmittel, Wohnraumanpassung) notwendig. Falls ein Verbleib nicht möglich ist, kann ein Wohnungstausch in Erwägung gezogen werden oder ein Umzug in eine geeignete Wohnung (barrierearm). Alternativ dazu könnten andere Wohnformen und Initiativen geeignet sein.

### 9.1.3 Betriebskosten (und damit die Mieten) steigen

Günstige Mieten sind für viele Senioren ausschlaggebend, um mit niedrigem bzw. geringem Einkommen gut leben zu können.

Abbildung 17 Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt monatlich netto zur Verfügung?

N=940



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Es wurde von den Vertretern der Wohnungsunternehmen festgestellt, dass die Betriebskosten bei den Mietern steigen: Ein Grund dafür ist, dass Tätigkeiten wie Schneeräumdienst, Hausflur-Reinigung, das Wechseln von Glühbirnen in Gemeinschaftsräumen etc. früher überwiegend von den Mietern selbst übernommen wurden. Inzwischen wird dieses häufig von professionellen Dienstleistern übernommen. Dem Ziel, diese Tätigkeiten wieder vermehrt durch die Mieter übernehmen zu lassen und damit wiederum das Eigenengagement zu fördern, stehen neben vielfältigen Reglementierungen und Vorschriften auch ein erhöhtes Anspruchsdenken der Mieter und bei umfassenderer Hilfsbedürftigkeit auch die nachlassenden Fähigkeiten der Mieter entgegen. Hier wären evtl. ergänzende bürgerschaftliche Hilfsdienste ein adäquater Lösungsansatz.

---

## **9 Wohnen zu Hause**

---

### **9.1.4 Fehlende qualifizierte Wohnberatung**

Für eine Anpassung von bestehenden Wohnungen an die Bedürfnisse von älteren oder auch behinderten Bewohnern bedarf es oftmals einer professionellen Beratung. Diese bekommt man in Bayern kostenlos von Wohnberatungsstellen, die sich hinsichtlich personeller Ausstattung, organisatorischer Anbindung und Möglichkeiten des Beratungsumfangs stark unterscheiden. Da ältere Menschen oft mit einer möglichen Umgestaltung oder Anpassung ihrer Wohnung an ihre Bedürfnisse überfordert sind, ist es oft notwendig, vor Ort in der Wohnung mögliche Veränderungen zu prüfen. Manchmal hilft eine bessere Beleuchtung, Entfernung von Stolperfallen, Erhöhung von Betten und Sitzgelegenheiten oder Änderungen bei der Erreichbarkeit von Oberschränken, Anbringung von Haltegriffen oder ein zusätzlicher Handlauf, um körperliche Einschränkungen zu kompensieren. Mit größeren Umbaumaßnahmen ist oftmals die Umgestaltung der Bäder verbunden, die häufig als eine der wichtigsten und notwendigsten Maßnahmen erforderlich sind. Solche baulichen Anpassungen sind mit viel Planung, Abstimmung mit Eigentümern, finanziellen Erfordernissen (z.B. Beantragung von Zuschüssen) sowie persönlichen Veränderungswillen verbunden. Zudem haben bisherige Erfahrungen von Experten ergeben, dass gerade Ältere, die in für sie eigentlich ungeeigneten Wohnungen leben, oft keine Veränderungen zulassen: selbst die Entfernung eines Teppichs, der sich als Stolperfalle erweist, wird dann abgelehnt. Dies macht eine offensive frühzeitige Information und Planung für Wohnraumanpassungen umso wichtiger.

### **9.1.5 Viele Ältere wohnen allein und vereinsamen**

Durch den Wegfall von familiären Netzwerken und die demografische Entwicklung (steigende Anzahl von alleinstehenden Senioren) besteht die Gefahr, dass soziale Kontakte und damit mögliche Hilfenetzwerke wegfallen. Ein zentrales Ziel des Seniorenpolitischen Gesamtkonzeptes sollte daher sein, für Bewohner/-innen Orte zu schaffen, an denen sie sich treffen und auch ge-

gebenfalls organisieren können. Ebenso werden niederschwellige Angebote für Senioren gebraucht, die Anlass geben, neue Kontakte zu Nachbar/-innen bzw. Bewohner/-innen im Quartier zu schaffen oder bestehende Kontakte weiterhin zu pflegen. In Forchheim gibt es bereits positive Beispiele wie den Mittagstisch für Senioren oder Bürgertreffs bzw. Seniorennachmittage, angeboten von Kirchengemeinden bzw. das Sonntagsfrühstück im Bürgerzentrum Forchheim-Nord als niederschwellige Kontaktmöglichkeit.

Der Unterstützungsbedarf im Alter wächst und kann teilweise nicht mehr selbstständig aufgefangen werden

Viele alte und hochbetagte Senioren können aufgrund körperlicher Einschränkungen ihre selbstständige Lebensführung ohne zusätzliche Hilfe nicht mehr aufrechterhalten. Dies betrifft die Bereiche Wohnungsreinigung, Haushaltsführung, Regeln von Behördenangelegenheiten, Gesundheitsvorsorge (Arzttermine etc.), Essenszubereitung. Die Folge ist, dass oft mit fortschreitenden körperlichen Einschränkungen auch eine fortschreitende Isolation einhergeht. Für Bewohner, die nicht mehr ausreichend für sich selbst bzw. ihre Wohnung sorgen können, besteht die Gefahr, dass sie Kontakte zu Nachbarn oder Freunden zunehmend einschränken, kaum mehr die Wohnung verlassen und ihre Gesundheitspflege vernachlässigen. Hier braucht es von Beginn an ein aufmerksames nachbarschaftliches Umfeld, das solche Entwicklungen frühzeitig bemerkt und bei Bedarf auffangen kann. Ein nachbarschaftlicher Einkaufsdienst z.B. kann den Effekt haben, dass Veränderungen bereits frühzeitig bemerkt werden. Zudem sind Senioren auf ein aufmerksames, tragendes nachbarschaftliches Umfeld angewiesen, wenn sie kurzfristig Hilfebedarf haben. Als Beispiel sei hier eine ältere alleinstehende Bewohnerin zitiert: „Ich muss nur meinen Müll raus vor die Tür stellen und am nächsten Tag ist es weg. Den nimmt (der Nachbar) früh mit runter, wenn er auf die Arbeit geht (...)“ Ebenso dient ein gutes Verhältnis zu der näheren Umgebung dem Sicherheitsgefühl und damit dem Wohlbefinden der Bewohner.

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

### 9.1.6 Bewohner mit Unterstützungsbedarf werden durch bestehende Hilfesysteme oft nicht erreicht

Bewohner, die aufgrund körperlicher Einschränkungen Hilfebedarf haben, werden bei Pflegebedarf durch ambulante Pflegedienste oder stationäre Pflegeeinrichtungen unterstützt. Fallen Bewohner noch nicht unter den Begriff „pflegebedürftig“, sind aber bereits so eingeschränkt, dass sie in manchen Lebensbereichen nicht mehr allein zurechtkommen (z.B. für Einkäufe oder Haushalt), erhalten sie im vorherrschenden Unterstützungssystem keine automatische Hilfe. Um Unterstützung, die nicht von Pflegekassen oder Krankenkassen übernommen wird, müssen sich Senioren bzw. ihre Angehörigen selbstständig kümmern (sowohl finanziell als auch durch die Organisation von privaten oder professionellen Hilfen). Es ergeben sich daher zwei verschiedene Problemlagen: zum einen gibt es keine institutionalisierten Hilfemaßnahmen, die außerhalb des Pflegebedarfs zum Tragen kommen, zum anderen bedeutet eine private Kostenübernahme von professionellen Diensten eine oft unüberwindbare Hürde für viele Senioren, die nur eine kleine Rente zur Verfügung haben. Erschwerend kommt in vielen Fällen dazu, dass eine Inanspruchnahme von (notwendig gewordener) fremder Hilfe für viele Senioren bedeutet, dass sie sich in ihrer Autonomie eingeschränkt fühlen und daher fremde Hilfe kategorisch ablehnen. In der Stadt Forchheim haben sich zwar inzwischen erfolgreiche Dienstleistungen neben den ambulanten bzw. stationären Einrichtungen (z.B. AWO Haushaltssperlen) etabliert, diese müssen aber durch ihre kostengünstigen Angebote schwierige finanzielle Rahmenbedingungen in Kauf nehmen, was ein dauerhaft auf diesem Preisniveau angesiedeltes Angebot fraglich erscheinen lässt.

Eine frühzeitig aufsuchende und bei der Organisation unterstützende Beratungsarbeit ist aber in vielen Fällen grundlegend, damit Dienstleistungen erfolgreich funktionieren. Diese aufsuchende Beratungsarbeit wird aktuell kaum finanziert.

### 9.2 Ziele

Wohnen in guter Lebensqualität ist bis zum Tod in der gewohnten Umgebung möglich. Dafür werden Stück für Stück mehr barrierefreie Wohnungen und alternative Wohnmodelle (wie z.B. gemeinschaftliche Wohnformen) geschaffen, Unterstützungsmöglichkeiten für das Wohnen zuhause ausgebaut und in allen Stadtteilen niederschwellige Teilhabe-möglichkeiten weiterentwickelt bzw. geschaffen.

### 9.3 Maßnahmen

#### **Wohnraumberatung (WZ 1)**

Für die Planung und Durchführung von Wohnraumanpassungen braucht es Beratung hinsichtlich möglicher Kosten, möglicher Maßnahmen bei Miet- und Privatwohnungen sowie eine Begleitung bei der Durchführung, aber auch die Aufklärung über Hilfsmittel (Lifter, Hilfsmittel in Bad und Wohnungen, Umgestaltung von Küchen und Bädern etc.). Die nächste Beratungsstelle für Wohnraumanpassungen ist in Nürnberg. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich könnte die Bereitschaft für notwendige Maßnahmen sowohl bei Vermietern als auch bei Mietern steigern. Dies wäre eine Aufgabe für die Stadt und/oder den Seniorenbeirat.

#### **Ausweitung der Beratung bzgl. Beantragung und Bereitstellung von Hilfsmitteln (WZ 2)**

Die Beratung über die Beantragung und Bereitstellung von Hilfsmitteln fällt in den Tätigkeitsbereich von Pflegeberatungsstellen. Hier sind alle ambulanten Dienste mit ihren Beratungsmöglichkeiten aufgefordert, über öffentlichkeitswirksame Maßnahmen auf diese Möglichkeiten hinzuweisen.

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

### **Umzugsmanagement (WZ 3)**

Für Umzüge ist oftmals ein entsprechendes Umzugsmanagement notwendig (Bereits jetzt werden z.T. Wohnungen durch die Vermittlung von den Wohnungsunternehmen getauscht. Allerdings geschieht dies eher zufällig und situationsbezogen.). Die präventive und frühzeitige Beratung über Wohnungstausch sowie eine für Mieter transparente Tauschbörse könnte hier zielführend sein. Da viele Senioren mit einem möglichen Umzug in eine andere Wohnung überfordert wären, ist eine Bereitstellung von nachbarschaftlichen und/oder professionellen Hilfen oft grundlegend. Die Organisation von solchen Hilfen fällt nicht nur in den Zuständigkeitsbereich von Wohnungsunternehmen, sondern sollte auch in Kooperation mit Beratungsdienstleistern sowie Behörden geschehen. Eine Installierung von tragfähigen und zuständigkeitsübergreifenden Netzwerken fällt in den Handlungsbereich der Stadt Forchheim.

### **Werbung für Wohnalternativen (WZ 4)**

Um andere Wohnformen und Initiativen (Alten-WGs, gemeinschaftliche Wohnformen, Wohnen-für-Hilfe-Modelle etc.) kennenzulernen und damit überhaupt als eine Wohnform im Alter in Betracht ziehen zu können, ist es notwendig, für diesen Bereich gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu installieren. Dies könnte eine der zukünftigen Aufgaben für den Seniorenbeirat sein.

### **Verstärktes Beratungsangebot in Bezug auf Mietkostenzuschüsse**

Um zukünftig Mieten zahlen zu können, brauchen manche Mieter aufgrund nicht ausreichender Einkommen Unterstützung. Daher ist eine entsprechende Aufklärung hinsichtlich möglicher Mietkostenzuschüsse wichtig. Für die Prüfung von finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten ist das LRA zuständig. Die sozialen Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände können ebenso beratend tätig werden. Eine präventive Beratung könnte hier in Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen zielführend sein.

### **Ausbau des sozialen Wohnungsbauangebotes (WZ 6)**

Der soziale Wohnungsbau soll konsequent umgesetzt werden. Zuständig für die Umsetzung ist hierfür die Stadt bzw. Wohnungsunternehmen. Für den Ausbau des sozialen Wohnungsbaus muss auf Landes- und Bundesebene geworben werden.

### **Schaffung neuer Wohnformen (z.B. gemeinschaftliches Wohnen) (WZ 7)**

Um einkommensschwächeren Senioren einen Verbleib in der eigenen Wohnung zu gewährleisten, haben andere Kommunen mit verschiedenen Wohnprojekten und Möglichkeiten neue Wege geschaffen. Der Stadt Forchheim könnten sich durch alternative Wohnprojekte zukunftsfähige Wohnformen für Senioren erschließen. Um die Praktikabilität solcher Wohnangebote zu verdeutlichen, sollten Exkursionen zu erfolgreichen Wohnmodellen durchgeführt werden.



Abbildung 18: Generationenwohnprojekt in Königsbrunn (LK Augsburg)

### **Schaffung einer lokalen Wohnungsanpassungsberatung (WZ 8)**

Einrichtung einer Stelle mit Unterstützung der Stadt Forchheim bzw. des Landkreises Forchheim zur Beratung bei Um- und Neubauten von barrierefreiem bzw. behindertengerechten Wohnraum. Beratung von Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für Eigentümer und Vermieter. Notwendig ist hierfür eine öffentliche Ausschreibung, z.B. unter Architekten und qualifizierten Wohnraumberatern. Federführend sollten hier die Stadt und der Seniorenbeirat in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft sein.

---

## 9 Wohnen zu Hause

---

### **Schaffung lokaler niederschwelliger Kontaktorte in den Stadtteilen (WZ 9)**

Um der Vereinsamung vorzubeugen, müssen gut erreichbare und für Senioren benutzbare niederschwellige Kontaktorte geschaffen werden. Die bereits vorhandenen erprobten positiven Beispiele wie Mittagstische, Bürgertreffs etc. sollten daraufhin geprüft werden, ob in allen Quartieren bzw. Stadtteilen von Forchheim ähnliche Einrichtungen sinnvoll wären.

### **Förderung von Netzwerken aus professionellen Diensten und bürgerschaftlichem Engagement (WZ 10)**

Entwicklung verlässlicher Unterstützungsnetzwerke unter Einbeziehung engagierter Bürger. Vorhandene positive Beispiele (z.B. AWO Zeitperlen, Besuchsdienste, funktionierende Hausgemeinschaften in Mietshäusern) sollten hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf andere Stadtteile geprüft werden.

### **Willkommenskultur in Stadtteilen etablieren (WZ 11)**

Um einer immer mobiler werdenden Gesellschaft gerecht zu werden, muss eine Willkommenskultur in den Stadtteilen gefördert bzw. aufgebaut werden. Neue Mieter sollen durch Kontaktpersonen in Empfang genommen werden, so dass sich tragfähige Kontakte entwickeln können. Durch Mieterfeste oder Nachbarschaftsfeste können sich zusätzliche Kontakte innerhalb der Bewohner und Hausgemeinschaften bilden. Zuständig für die Unterstützung der Organisation sind die Wohnungsunternehmen. Dieser Handlungsansatz kommt auch älteren Menschen zugute, hilft letztlich aber allen Zuziehenden und der lokalen Gemeinschaft in Stadtteilen.

### **Aufsuchende Beratungsarbeit (WZ 12)**

Den Zugang zu Hilfen ermöglichen durch aufsuchende Beratungsarbeit. Hierfür sind die Wohlfahrtsverbände mit entsprechenden Angeboten zuständig. Die Finanzierung dieser Aufgabenbereiche muss langfristig sichergestellt werden, was aktuell leider noch nicht gegeben ist. Manche Kommunen setzen bei der

Umsetzung dieses Ansatzes auf Eigenmittel (z.B. Stadt Waldkraiburg), andere beziehen Förderungen ein. Die Umsetzungsmöglichkeiten dieses Ansatzes sind mit Hilfe der Stadt Forchheim zu prüfen und sicherzustellen.

## 10 Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

### 10.1 Ausgangslage, Probleme

Angebote für ältere Menschen werden immer vielfältiger. Dies schließt nicht nur Vorsorge- und Unterstützungsmöglichkeiten ein, sondern auch Teilhabemöglichkeiten.

Um bewusst auswählen und entscheiden zu können, müssen ältere Menschen und ihre Angehörigen umfassend informiert sein, welche Angebote es in ihrer Nähe gibt und an wen sie sich bei Fragen diesbezüglich wenden können. Information und Beratung sind somit heute wichtiger denn je und sollten Schwerpunkte der Städte und Gemeinden bei der Umsetzung altersgerechter Maßnahmen bilden.

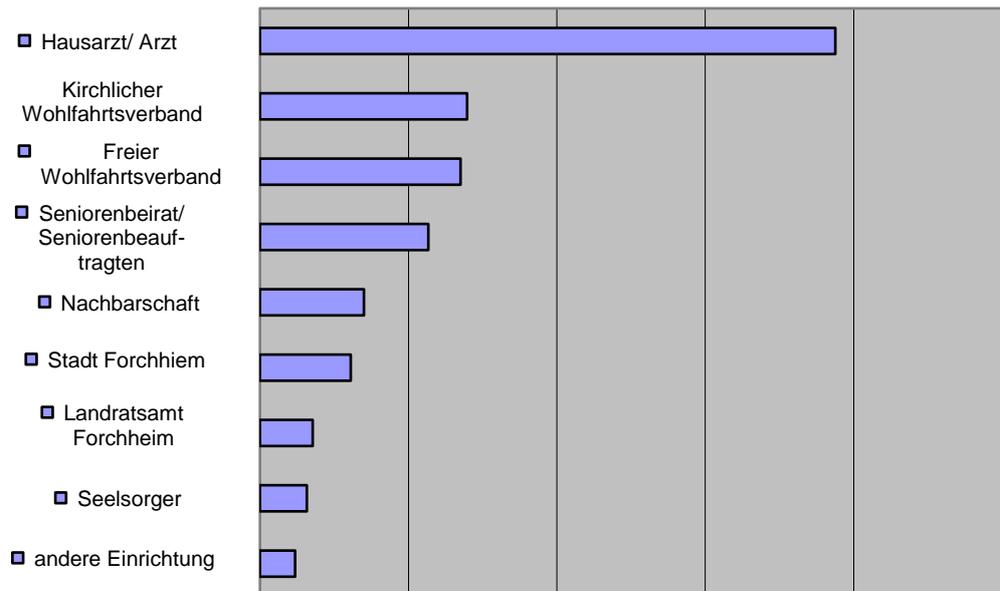
### 10.2 Situation in Forchheim

Anhand der Bürgerumfrage unter den Seniorinnen und Senioren der Stadt Forchheim im Oktober 2014 können Aussagen zum Beratungs- und Informationsbedarf der Generation 55+ getroffen werden. Folgende Aspekte sind von besonderer Bedeutung:

- Der Hausarzt ist die erste Adresse, wenn es um Fragen zur Pflege und Betreuung geht. Die Stadt oder der Landkreis werden zu wenig als Anlaufstelle wahrgenommen.
- Es existiert in der Stadt Forchheim bisher keine neutrale Beratungs- und Informationsstelle.
- Die Tätigkeiten und die Bekanntheit des Seniorenbeauftragten und des Seniorenbeirats müssen verstärkt werden.
- In der Stadt fehlt eine Kraft, die ausschließlich für die Seniorenarbeit zuständig ist.

Abbildung 19 Befragung: An wen würden Sie sich bei Fragen zum Älterwerden, Pflege und Betreuung wenden?

(N=1014; Antworten: 20), (Fälle in Prozent)



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Die aktuellen Beratungsangebote werden folgendermaßen wahrgenommen:

- Alten-, Pflegeheime sind als Betreuungs-/ Beratungsangebot am bekanntesten, gefolgt von Sozialstationen und ambulanten Pflegediensten.
- Angebote von Wohlfahrtsverbänden werden noch vor den städtischen Angeboten wahrgenommen.
- Der Integrationswegweiser, die Ehrenamtsvermittlung und die Behindertenbeauftragte sind den Bürgern zu wenig bekannt.

# 10 Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

Abbildung 20 Befragung: Kenntnis Betreuungs-/Beratungsangebote

Frage 19: Welche der folgenden Betreuungs-/Beratungsangebote in Forchheim kennen Sie?

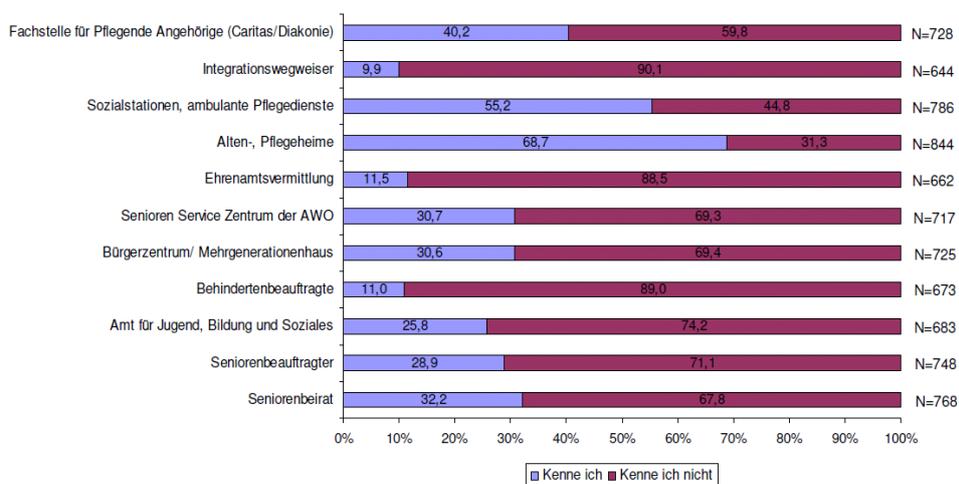
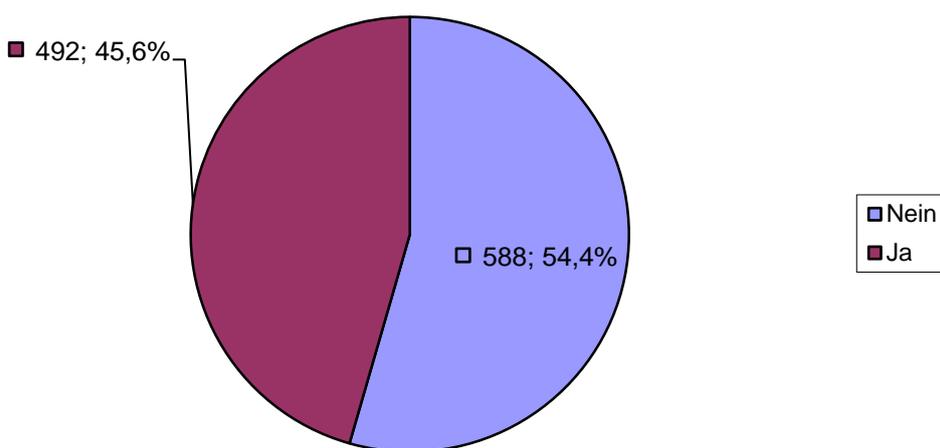


Abbildung 21 Befragung: Nutzung des Internet



Quelle Abb 20,21: Seniorenbeirat Forchheim: Befrag. der älteren Generation 2014

Die Struktur der für die gezielte Informationssuche genutzten Medien wird sich immer weiter verändern. Informationen aus dem Internet gewinnen immer mehr an Bedeutung.

### 10.3 Ziele

Für die Zukunft ist der Aus- bzw. Aufbau einer effektiven Beratungs- und Informationsinfrastruktur unter intensiverer Einbeziehung der Potentiale des Internets zentrale Aufgabe der Stadt und des Landkreises. An vielen Stellen macht dies die aktive Vermittlung und Vernetzung bestehender Angebote notwendig.

Es gilt daher, als Stadt bzw. als Landkreis Verständnis für eine neutrale Vernetzungs- und Vermittlungsagentur zu entwickeln und als erste Anlaufstelle für Bürgerinnen und Bürger zu etablieren. Dies ist mit dem Subsidiaritätsprinzip vereinbar, da eine Ausrichtung als neutraler, lokaler Ansprechpartner kleineren gesellschaftlichen Einheiten wie Initiativen, Vereinen und Verbänden keine Aufgaben wegnimmt. Insbesondere Sozialverbände haben vielmehr bei der Beratung und Vermittlung pflegerischer Angebote oder Wohnprojekte ein Eigeninteresse, das ihre Neutralität einschränkt. Zudem ist eine permanente lokale Präsenz für die einzelnen Sozialverbände nicht leistbar. Eine städtische und kommunale Steuerung würde daher nicht nur die Angebote aller Sozialverbände lokal zugänglich machen, sondern auch für lokales bürgerschaftliches Engagement außerhalb der klassischen Verbandsstrukturen Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Vermittlung von Angeboten schaffen. Ein wichtiger Schritt dazu ist deshalb die Schaffung eines Ressorts auf Stadt und Landkreisebene, welches für die Belange der Senioren eintritt.

Ein weiteres Aufgabenfeld ist die Initiierung eines Pflegestützpunkts für den Bereich Pflege und Betreuung und eine Koordinationsstelle für den Bereich Bürgerschaftliches Engagement. Einen Schritt in die richtige Richtung stellt die Ehrenamtsbörse dar, die beim Bürgerzentrum Forchheim-Nord angesiedelt ist. Der Pflegestützpunkt sollte aufgrund der Synergieeffekte in

---

# 10 Beratung, Information, Öffentlichkeitsarbeit

---

räumlicher Nähe mit der Beratungsstelle für pflegende Angehörige betrieben werden.

## 10.4 Maßnahmen

### **Stelle Seniorenarbeit bei der Stadt Forchheim (BIÖA 1)**

Installierung eines Ressorts, das ausschließlich für die Belange der älteren Generation zuständig ist.

### **Vernetzung der Senioren-, Behinderten- und Jugendbeauftragten (BIÖA 2)**

Örtliche und regionale Vernetzung der Senioren-, Behinderten- und Jugendbeauftragten zum Austausch und Erarbeitung gemeinsamer Projekte.

### **Einrichtung eines Pflegestützpunktes (BIÖA 3)**

Etablierung eines Pflegestützpunkts als Beratungsstelle für Bürger von Stadt- und Landkreis. Angliederung der Beratungsstelle für pflegende Angehörige.

### **Ausweitung altersgerechter Informationen im Internet (BIÖA 4)**

Darstellung der Angebote auf einer altersgerechten Internetplattform.

### **Informationsveranstaltungen Verbraucherschutz (BIÖA 5)**

Koordinierung von Informationsveranstaltungen, z.B. zum Thema Verbraucherschutz und Gefahren im Alter.

### **Öffentlichkeitsarbeit des Seniorenbeirats intensivieren (BIÖA 6)**

Pressearbeit über die Tätigkeiten des Seniorenbeirates intensivieren, regelmäßige Herausgabe von Berichten in den Printmedien und dem Stadtanzeiger.

## **11 Prävention**

### **11.1 Ausgangslage, Probleme**

Auf Grund einer gestiegenen Lebenserwartung können viele Menschen auch nach der Rente aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Es ist wünschenswert für alle Menschen, dass dieser Zustand über viele Jahre, abgesehen von natur- und altersmäßigen Einschränkungen erhalten bleibt. Dazu gilt es vorhandene Fähigkeiten zu sichern oder gar auszubauen.

„Prävention ist auch im hohen und höchsten Alter wichtig. Das Ziel präventiver Maßnahmen liegt dabei vor allem in der Aufrechterhaltung von Gesundheit und Autonomie und in der Vorbeugung von gesundheitlichen Verschlechterungen. Durch gezielte und geeignete Maßnahmen vor allem von verhaltensbezogenen Schutzfaktoren kann erreicht werden, dass ein Zugewinn an Lebensjahren durch den demographischen Wandel auch einen Zugewinn an Lebensjahren in guter Gesundheit und mit hohem Wohlbefinden mit sich bringt.“ (Schüz, 163)

Präventive Angebote sind ein wichtiger Ansatzpunkt der Seniorenarbeit einer Stadt. Diese sollte neben Informationsveranstaltungen zu allen Bereichen der Gesundheitsprävention auch die Förderung von Sport und Bewegung umfassen. Ein ebenso wichtiges Element sind allerdings auch präventive Angebote die die psychischen Fähigkeiten fördern helfen. Dazu gehören nicht nur Bildungs- und Kulturangebote, sondern auch Themen wie Gedächtnistraining, Ernährung und Hilfen zur Bewältigung des Alltags. Selbstbestimmtheit und Selbstorganisation der älteren Menschen im Rahmen des bürgerschaftlichen Engagements sind ebenso ein wesentlicher Faktor von Prävention, da sie lebendig und wach halten und das Selbstwertgefühl der Älteren stärken.

Auch wenn Menschen im Alter physische oder psychische Einschränkungen haben müssen diese Zugang zu präventiven Angeboten und Teilhabeformen haben.

---

# 11 Prävention

---

Hier ist auch die Kommune gefordert, unterstützt durch Organisationen mit entsprechenden fachlichen Angeboten, Möglichkeiten zu entwickeln und bereitzustellen.

## 11.2 Situation in Forchheim

### Gesundheitliche Prävention

Abgesehen von spezifischen Möglichkeiten in unterschiedlichen Vereinen oder Organisationen sollte das Angebotsspektrum vielfältiger sein. Eine Gesamtstruktur der Präventionsangebote für die ältere Generation ist aktuell nicht erkennbar.

Der Fitnessparcours sollte bald fertiggestellt werden. Diesbezüglich sind Gespräche mit möglichen Sponsoren notwendig. An den gewünschten Stadtteiltreffpunkten bzw. Generationenspielflächen sind stabile, aber wirksame Geräte für Bewegungsübungen wünschenswert.

### 11.3 Ziele

Präventionsangebote für die ältere Generation werden auf der Ebene der Stadt Forchheim koordiniert und kontinuierlich zusammen mit Vereinen, Verbänden und Organisationen erweitert. Dabei muss auch für eine übersichtliche Darstellung der Angebote gesorgt werden.

### 11.4 Maßnahmen

#### Angebotsstrukturen darstellen und koordinieren (P 1)

Durch eine zentrale Personalstelle für die Seniorenarbeit der Stadt Forchheim werden die Präventionsangebote gesammelt und dargestellt. Die Stelle kümmert sich auch um eine Erweiterung des Angebotes und um die Akquise von Förder- und Spendenmitteln für diesen Bereich.

## **Gesundheitspräventionsprogramm zusammen mit Sportvereinen, Klinikum und Krankenkassen (P 2)**

In einer konzertierten Aktion zusammen mit den Sportvereinen, dem Klinikum und den Krankenkassen wird ein Gesundheitspräventionsprogramm für die ältere Generation entwickelt und dessen Umsetzung durch die Stadt Forchheim unterstützt.

## **Fähigkeiten aktivieren (P 3)**

Die Chancen handwerklicher Fähigkeiten, nicht nur von Senioren, werden genutzt. Es ist zu prüfen, ob es im Stadtgebiet eine kleine stillgelegte Werkstatt gibt, die wiederbelebt werden kann. Hier können z.B. kleinere Reparaturaufträge erledigt werden. So kann z.B. eine Kooperation mit Kindergärten eingegangen werden. Gemeinsames Werken und handwerkliche Vermittlung von Fähigkeiten durch Senioren an Kinder und Jugendliche – und umgekehrt – werden gefördert.

Jugendliche mit Problemen und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Ausbildung können durch Paten begleitet werden, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Sehr gute Beispiele für die Entwicklung von Fähigkeiten mit großem Nutzen für die Gemeinschaft sind die Seniorengenossenschaften, wie sie z.B. in Heroldsbach (Wir für uns e.G.) oder auch die Seniorengenossenschaft Riedlingen in Baden-Württemberg entstanden sind. Dort wurde durch die Organisationsform ein abgesicherter Rahmen für die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements der älteren Generation geschaffen.

---

# 12 Teilhabe, Engagement

---

## 12 Teilhabe, Engagement

### 12.1 Ausgangslage, Probleme

Durch die Steigerung der Lebenserwartung stehen den Menschen, die in Bayern aktuell im Durchschnitt mit 64 Jahren in den Ruhestand gehen (DGB-Bezirk-Bayern), im Mittel wahrscheinlich fast zweieinhalb Jahrzehnte Lebenszeit nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben zur Verfügung. Vor 50 Jahren lag die durchschnittliche Lebenserwartung nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben bei nicht einmal einem Jahrzehnt. Daher stellt sich für immer mehr Menschen die Frage, wie diese Lebensphase gestaltet werden soll. Der Wechsel vom Berufsleben zu ehrenamtlichen Aufgaben in Bürgerinitiativen, Kirchengemeinden, Sportvereinen ist eine Option, den Ausstieg aus der Arbeitswelt aktiv zu gestalten.

Bereits jetzt sind viele ältere Bürger für das Gemeinwesen aktiv. Sie engagieren sich in Vereinen oder helfen bei sozialen Diensten mit. Sie organisieren sich selbst und bieten Aktivitäten für die ältere Generation an, z.B. im „Treffpunkt aktive Bürger – Seniorenbüro Forchheim“.

Andere Bürger möchten sich zwar engagieren, haben aber noch nicht das für sie passende Aufgabenfeld gefunden. Daher ist es eine wichtige Aufgabe, die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements zu fördern. Die Strukturen bürgerschaftlichen Engagements werden dabei immer vielfältiger. Dominierte bisher das ehrenamtliche (nicht vergütete) Engagement, entstehen zunehmend Engagementmöglichkeiten, bei denen die entstehenden Unkosten erstattet werden oder sogar eine geringe Aufwandsentschädigung gezahlt wird. Diese kann bei bestimmten Diensten in Forchheim bis zu 8 € betragen. Auch weiterhin wird es engagierte Ehrenamtliche geben, die sich völlig ohne Kostenersatz oder Aufwandsentschädigung für andere einsetzen. Daneben wird es aber auch Engagierte geben, die in anderen Strukturen arbeiten.

Mit solchen neuen Strukturen kann auch eine von Bürgern gesteuerte Leitung des Engagements jenseits der häufig praktizierten Anbindung an Vereine oder Sozialverbände gemeint sein. Mit diesen neuen Engagementformen lassen sich umfassende, verlässliche und bezahlbare Strukturen zur Versorgung der älteren Generation aufbauen. Bei der Umsetzung dieser Modelle ist darauf zu achten, dass diese das klassische Ehrenamt nicht ersetzen sollen oder dürfen, und auch professionelle Dienstleistungsangebote nicht ersetzen können oder sollen. In der Umsetzung wird bei jedem Modell eine möglichst klare Abgrenzung des Tätigkeitsfeldes gefunden werden müssen. Bei dieser Prüfung sollte auch die Frage beantwortet werden, wo sich dieses Bürgerengagement in der Kommune entwickeln soll und wie dieses vernetzt ist oder wird. Damit stellt sich automatisch die Frage, ob Bürgerengagement an bestehende Institutionen angebunden werden soll oder ob es eventuell sogar neue Orte, wie ein lokales Bürgerzentrum nach der Idee des Mehrgenerationenhausprogramms geben soll.

Die Bedürfnisse der älteren Generation in das politische Tagesgeschäft der Stadt einzubringen, ist auch Aufgabe der Seniorenvertreter.

Die Masterarbeit von Frau Nathalie Grünert „Ehrenamt und freiwilliges Engagement in der Stadt Forchheim“ muss als Grundlage weitergehender Überlegungen dienen.

### **12.2 Situation in Forchheim**

Anhand der Bürgerumfrage unter den Seniorinnen und Senioren der Stadt Forchheim im Oktober 2014 können Aussagen zur gesellschaftlichen Teilhabe und des bürgerschaftlichen Engagements der Generation 55+ getroffen werden.

841 der 1109 Befragten Bürger sind derzeit nicht freiwillig oder ehrenamtlich tätig.

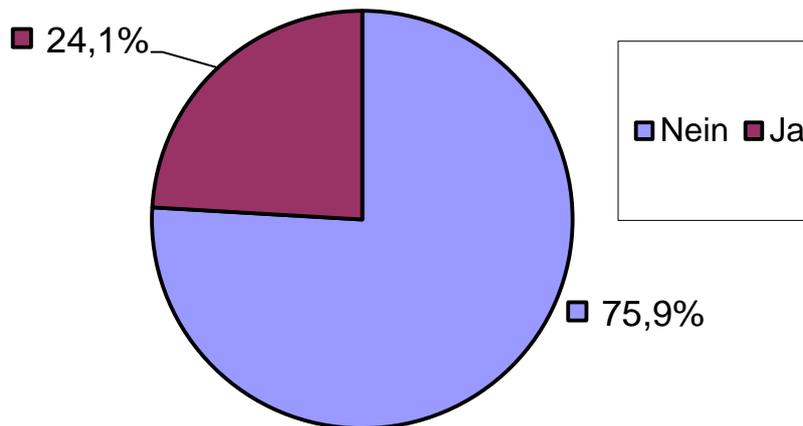
In Forchheim ist ein großes Potential, Freiwillige und Ehrenamtliche zu gewinnen.

---

## 12 Teilhabe, Engagement

---

Abbildung 22 Befragung: ehrenamtliches/freiwilliges Engagement



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

135 Bürger der 1109 Bürger, die an der Befragung teilgenommen haben, engagieren sich bis zu 2 Stunden in der Woche freiwillig oder ehrenamtlich.

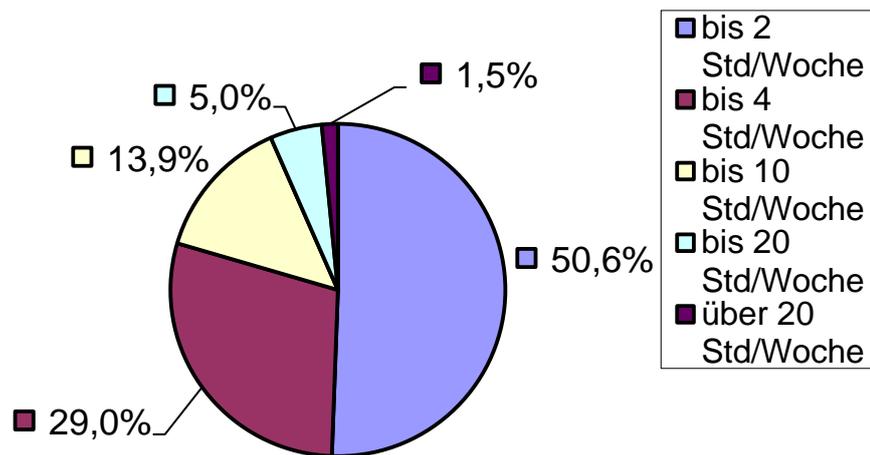
77 Bürger engagieren sich bis zu 4 Stunden in der Woche.

37 Bürger engagieren sich bis zu 10 Stunden in der Woche.

13 Bürger engagieren sich bis zu 20 Stunden in der Woche.

4 Bürger engagieren sich mehr als 20 Stunden in der Woche freiwillig oder ehrenamtlich.

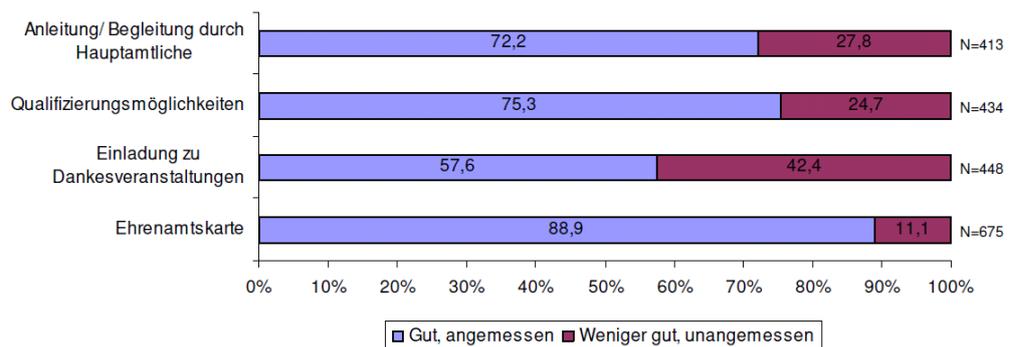
Abbildung 23 Befragung: Zeitumfang des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Abbildung 24 Befragung: Anerkennung für ehrenamtliches/freiwilliges Engagement

Frage 23: Welche Form der Anerkennung für ein freiwilliges/ehrenamtliches Engagement fänden Sie gut bzw. angemessen?

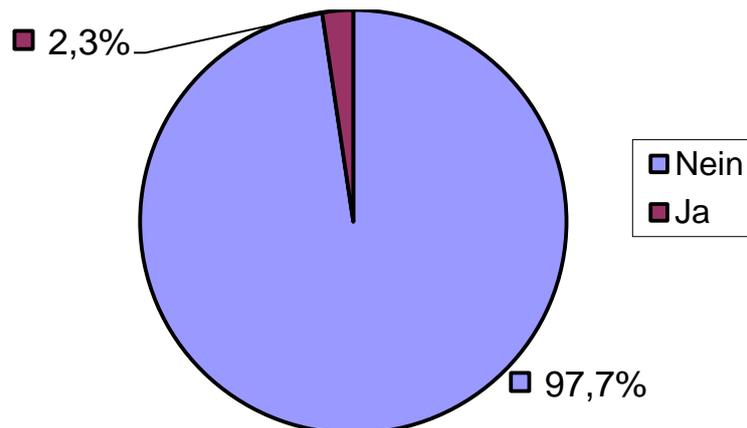


Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

25 Bürger, die diese Frage beantwortet haben, nehmen freiwillige oder ehrenamtliche Hilfe in Anspruch.

# 12 Teilhabe, Engagement

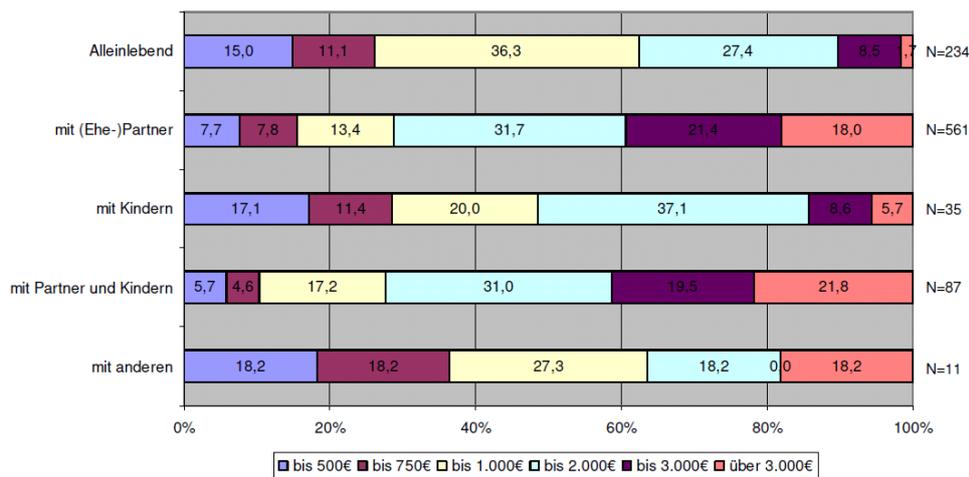
Abbildung 25 Befragung: Nutzung freiwilliger/ehrenamtlicher Dienstleistungen



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Abbildung 26 Befragung: Haushaltseinkommen

Frage: Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt im Monat netto zur Verfügung?



Quelle: Seniorenbeirat Forchheim: Befragung der älteren Generation 2014

Von den 234 Alleinlebenden haben 35 weniger als 500 € monatlich zur Verfügung, 26 zwischen 500 € und 750 € und 85 zwischen 750 € und 1000 €. Laut Armutsbericht gelten alleinstehende Personen mit einem Nettoeinkommen von 781 Euro oder weniger als arm.

Bei den 561 Bürgern mit Partner, die sich an der Umfrage beteiligten, haben 43 weniger als 500 € monatlich zur Verfügung, ebenfalls 43 zwischen 500 € und 750 € und 75 zwischen 750 € und 1000 €. Laut Armutsbericht gelten Paare mit einem Nettoeinkommen von 1171 Euro oder weniger als arm.

Daraus lässt sich ableiten, dass aufgrund geringer finanzieller Mittel eine ehrenamtliche oder freiwillige Unterstützung für viele eine große Hilfe wäre. Für andere wäre es auch eine Möglichkeit, über die steuerliche Absetzbarkeit der Ehrenamtspauschale von aktuell bis zu 60 € monatlich oder der Übungsleiterpauschale von aktuell bis zu 2400 € im Jahr, das Haushaltsnettoeinkommen aufzubessern.

### 12.3 Ziele

Unsere Gesellschaft ist auf die Teilhabe einer immer größeren Gruppe älterer Menschen nur unzureichend eingerichtet. In allen Lebensbereichen müssen die Bedürfnisse der älteren Generation daher kontinuierlich ermittelt, diskutiert und berücksichtigt werden. Zentrale Anlaufstelle in der Stadt könnte der Seniorenbeirat und eine hauptamtliche Kraft für Seniorenarbeit bei der Stadt Forchheim sein. Der Auf- und Ausbau bürgerschaftlicher Engagementangebote muss lokal in den Stadtteilen erfolgen.

Jeder Stadtteil soll daher daraufhin geprüft werden, welche Strukturen, Anlaufstellen und Vernetzungsmöglichkeiten dafür vor Ort die passenden sind. Dabei ist auch zu prüfen, ob räumliche und eventuell auch finanzielle Ressourcen zur Etablierung bürgerschaftlichen Engagements bereitgestellt werden.

---

## 12 Teilhabe, Engagement

---

Auch werden durch verlässliche Hilfs- und Unterstützungsangebote für die ältere Generation durch ehrenamtliche oder bürgerschaftliche Dienste neue ergänzende Angebote in der Stadt aufgebaut werden, um den von den Bürgern gewünschten Verbleib in der gewohnten häuslichen Umgebung auch bei entstehender Hilfsbedürftigkeit sicherzustellen.

In der Satzung des Seniorenbeirats der Stadt Forchheim ist unter § 1 Abs.3 beschrieben, dass der Seniorenbeirat den Oberbürgermeister, den Stadtrat, seine Ausschüsse und die Stadtverwaltung in allen Fragen des gesamten Seniorenbereiches berät. Insbesondere wird der Seniorenbeirat bei folgenden Belangen unterrichtet und angehört:

- Altengerechte Verkehrsplanung
- Verkehrssicherheit für Seniorinnen und Senioren
- Belange der Sozialplanung (insbesondere ambulante Soziale Dienste, Sozialstationen, Kurzzeitpflege, Altenheime, Altenwohnungen, Pflegeheime, generationsübergreifende Begegnungsstätten)
- Kulturangelegenheiten
- Sport- und Gesundheitsangebote für die ältere Generation
- Bildungsangebote für Seniorinnen und Senioren
- Öffentlichkeitsarbeit

Bis jetzt wird der Seniorenbeirat nur auf Nachfrage mit einbezogen. Eine frühzeitige Einbeziehung des Gremiums in Planungs- oder Umsetzungsprozesse unterstützen die verantwortlichen Stellen der Stadt bzw. die Ausführenden.

Dennoch konnte der Seniorenbeirat bereits Projekte erfolgreich unterstützen, so zuletzt bei der Auswahl der neuen Parkbänke.

### 12.4 Maßnahmen

#### **Absicherung der Seniorenarbeit durch die Stadt Forchheim (TE 1)**

Aktivitäten für Senioren müssen über eine Basisfinanzierung gesichert sein. Organisationen wie z.B. der „Treffpunkt aktive Bürger – Seniorenbüro Forchheim“ müssen eine dem Angebot entsprechende Finanzierung erhalten. Diese muss für alle Gruppen transparent einsehbar sein. Der Seniorenbeirat erstellt in Zusammenarbeit mit den betreffenden Gruppen einen Finanzierungsvorschlag für den Stadtrat.

#### **Ausbau der Engagementmöglichkeiten (TE 2)**

In den einzelnen Stadtteilen gibt es zu wenig Angebote für mögliche Ehrenamtliche, die sich engagieren wollen. Dazu ist es notwendig, dezentrale Kontaktorte zu schaffen und die einzelnen Einrichtungen zentral zu koordinieren. Zur Etablierung von Treffpunkten müssen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Hier ist besonders die Ehrenamtsvermittlung (eav) mit einzubeziehen.

#### **Ansprechpartner für die Seniorenarbeit bei der Stadt Forchheim (TE 3)**

In der Stadtverwaltung der Stadt Forchheim sind hauptamtliche Kräfte als Ansprechpartner für Senioren benannt. Eine klare Struktur würde mehr Sicherheit schaffen. Als Handlungsleitfaden fehlt bisher ein Konzept zur ehrenamtlichen Arbeit. Inhalte des Konzeptes müssen unter anderem sein: Fortbildungen, Information, juristische Fragen, Lohn und Anerkennung.

#### **Transparenz der Mittelvergabe für die Unterstützung der Ehrenamtsarbeit (TE 4)**

Die Verwendung von städtischen Geldern für den Bereich der Ehrenamtsarbeit ist bisher wenig transparent. Unter Einbeziehung der entsprechenden Gruppen und des Seniorenbeirats soll

---

## 12 Teilhabe, Engagement

---

das Budget nach Vorgaben eines Regelkataloges verteilt werden.

### **Informationsveranstaltungen zum Thema Verbraucherschutz und Gefahren im Alter (TE 5)**

Koordinierung von Informationsveranstaltungen zum Thema Verbraucherschutz und Gefahren im Alter.

### 13 Zusammenfassung

Dieses Seniorenpolitische Gesamtkonzept für die Stadt Forchheim soll sich in das noch vom Landkreis Forchheim zu erstellende Konzept einfügen.

Ein Seniorenpolitisches Gesamtkonzept kann keine statische Ausarbeitung sein, sondern muss stetig auf seine Aktualität parallel zu Veränderungen innerhalb der Stadt und generellen demografischen Entwicklungen angepasst werden. Diese Tatsache erfordert das Einsetzen einer Auditgruppe bestehend aus Vertretern der Stadtverwaltung, dem Seniorenbeirat und Seniorenbeauftragten, dem oder der Barrierefreiheitsbeauftragten und entsprechenden Organisationen.

Zum Zeitpunkt der Erstellung des Konzeptes haben sich als kurzfristig zu realisierende Handlungsempfehlungen herauskristallisiert:

- Stärkung des Bewusstseins in der Stadtverwaltung, dem Stadtrat und der Öffentlichkeit für die Belange der älteren Generation
- Einrichtung einer hauptamtlichen Stelle ausschließlich für Seniorenarbeit
- Abbau von Barrieren im öffentlichem und halböffentlichem Raum
- Schaffung von bezahlbarem, barrierefreien bzw. barrierearmen Wohnraum
- Einrichtung von Treffs in den Stadtteilen
- Verbesserung in der Nahversorgung
- Einbeziehung des Seniorenbeirats und des Seniorenbeauftragten bei infrastrukturellen und städtebaulichen Maßnahmen, die Belange der älteren Generation berühren

---

# 14 Weiterentwicklung des Konzeptes

---

## 14 Weiterentwicklung des Konzeptes

Das Seniorenpolitische Gesamtkonzept kann nur gemeinsam mit allen Beteiligten erfolgreich umgesetzt werden. In Bezug auf die Umsetzung sind zunächst der Stadtrat, die Stadtverwaltung, der Seniorenbeauftragte des Stadtrats, der Seniorenbeirat, die Vereine, Verbände und Organisationen und nicht zuletzt alle Bürger der Stadt Forchheim angesprochen. Gelingen kann die Umsetzung nur durch eine gute Koordinierung und Vernetzung. Dafür ist eine hauptamtliche Kraft in der Verwaltung unabdingbar, die auch an der Koordinierung und Vernetzung mitarbeitet. Der Auditgruppe in der Kooperation mit engagierten Bürgern, dem Seniorenbeirat und der Stadtverwaltung kommt eine Schlüsselfunktion in der Seniorenarbeit zu.

Die Umsetzung sollte von einer Steuerungsgruppe begleitet werden, die die Umsetzungserfolge ständig prüft und jährlich dem Stadtrat Bericht erstattet. Eine Fortschreibung des Konzeptes spätestens nach fünf Jahren ist notwendig.

## **15 Anhang**

### **15.1 Abbildungsverzeichnis**

Abbildung 1 Durchschnittsalter nach Schulsprengeln .....	20
Abbildung 2 Altersklassen nach Schulsprengel .....	20
Abbildung 3 Natürliche Bevölkerungsentwicklung 2005-2014 .....	25
Abbildung 4 Wanderungsdaten 2005 bis 2014 .....	26
Abbildung 5 Alten- und Jugendquotient .....	31
Abbildung 6 (Töchter-)Pflegepotential .....	33
Abbildung 7: Zugang zu Ämtergebäuden über ungeschliffenes Pflaster.....	39
Abbildung 8: Gründe der Einschränkung von Mobilität .....	40
Abbildung 9: Schlechter Belag auf Gehweg in Forchheim-Nord .....	40
Abbildung 10: Verstellter Fußgängerbereich .....	44
Abbildung 11: Barrierefreies Wohnen; Gebäude der Joseph-Stiftung in Forchheim-Nord ....	45
Abbildung 12 Befragung: Miete oder Eigentum .....	47
Abbildung 13 Befragung: Art des Wohngebäudes .....	48
Abbildung 14 Befragung: Barrierefreiheit der Wohnung .....	49
Abbildung 15 Befragung: Barrieren im Haus/der Wohnung Frage 8: Kommen Sie in Ihrer Wohnung/Haus gut zurecht oder bereitet Ihnen etwas Schwierigkeiten? .....	49
Abbildung 16 Befragung: altersgerechter Umbau geplant Frage 9: Denken sie über einen altersgerechten Umbau Ihrer Wohnung/Haus nach? .....	50
Abbildung 17 Wie viel Geld steht Ihrem Haushalt monatlich netto zur Verfügung? .....	50
Abbildung 18: Generationenwohnprojekt in Königsbrunn (LK Augsburg) .....	57
Abbildung 19 Befragung: An wen würden Sie sich bei Fragen zum Älterwerden, Pflege und Betreuung wenden? .....	61
Abbildung 20 Befragung: Kenntnis Betreuungs-/Beratungsangebote.....	62
Abbildung 21 Befragung: Nutzung des Internet.....	62
Abbildung 22 Befragung: ehrenamtliches/freiwilliges Engagement .....	70
Abbildung 23 Befragung: Zeitumfang des freiwilligen/ehrenamtlichen Engagements .....	71
Abbildung 24 Befragung: Anerkennung für ehrenamtliches/freiwilliges Engagement .....	71
Abbildung 25 Befragung: Nutzung freiwilliger/ehrenamtlicher Dienstleistungen .....	72
Abbildung 26 Befragung: Haushaltseinkommen .....	72

### **15.2 Tabellenverzeichnis**

Tabelle 1 Maßnahmenübersicht	82
------------------------------	----

## 15.3 Quellen

- BAGSO (2015): Lokale Seniorenpolitik vor großen Herausforderungen. Online verfügbar: [http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Positionen/2014/BAGSO\\_Positionspapier\\_Lokale\\_Seniorenpolitik.pdf](http://www.bagso.de/fileadmin/Aktuell/Positionen/2014/BAGSO_Positionspapier_Lokale_Seniorenpolitik.pdf).  
Letzter Zugriff am 10.8.2015
- Bayerisches Landesamt für Statistik (2015) Demographischer Wandel in Bayern, abgerufen unter <https://www.statistik.bayern.de/statistik/demwa/>, zuletzt am 20.07.2015 München
- Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung (2011): Beiträge zur Statistik. Demographie-Spiegel für Bayern. Berechnungen für Gemeinden ab 5.000 Einwohnern bis 2029. Große Kreisstadt Forchheim. abgerufen unter <https://www.statistik.bayern.de/statistik/demwa/>, zuletzt am 20.07.2015 München
- Böll-Stiftung (o.J.): Daseinsvorsorge. Elektronische Ressourcen: <http://kommunalwiki.boell.de/index.php/Daseinsvorsorge>. Letzter Zugriff: 19.7.2015
- Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenorganisationen (BAGSO)
- Demografieportal des Bundes und der Länder (2014): Die Deutschen leben immer länger. Online-Ressource: [https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Lebenserwartung.html;jsessionid=46974778F81DD589CD871D2143205026.1\\_cid380](https://www.demografie-portal.de/SharedDocs/Informieren/DE/ZahlenFakten/Lebenserwartung.html;jsessionid=46974778F81DD589CD871D2143205026.1_cid380). Letzter Zugriff 19.07.2015
- DGB-Bezirk Bayern (2014): Rentenreport Bayern. Online Ressource: <http://bayern.dgb.de/++co++393ad770-7c82-11e4-b737-52540023ef1a/Rentenreport-Bayern-2014.pdf> Letzter Zugriff: 19.7.2015
- Grymer, Herbert u.a. (2008) Altengerechte Stadt –Das Handbuch, Partizipation älterer Menschen als Chance für die Städte, 2. redaktionell überarbeitete Auflage. Münster
- Hochschule Niederrhein (2011): Stadtmobiliar für Senioren. Ausstattungskriterien für eine altengerechte Stadt. Krefeld
- Nathalie Grünert (2015) „Ehrenamt und freiwilliges Engagement in der Stadt Forchheim“. Masterarbeit an der Technischen Hochschule Nürnberg Georg Simon Ohm. Unveröffentlicht. Nürnberg
- Schüz, Benjamin; Ziegelmann, Jochen (2012): Formen und Bedeutung von Prävention. In: Wahl, Tesch-Römer, Ziegelmann

(Hrsg.): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Stuttgart

Wahl, Tesch-Römer, Ziegelmann (Hrsg.) (2012): Angewandte Gerontologie. Interventionen für ein gutes Altern in 100 Schlüsselbegriffen. Stuttgart

Wurm, Susanne (2014): Lebensalter, drittes und viertes. In: Dorsch, Friedrich: Dorsch Lexikon der Psychologie. Bern

## 15.4 Maßnahmenübersicht

Tabelle 1 Maßnahmenübersicht

\*M/E: M = Maßnahme für die Stadt Forchheim; E = Empfehlung an Dritte

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
Generell	Bewusstsein steigern	Eine zeitgemäße und zukunftsorientierte Altenpolitik erfordert die Umsetzung konkreter Ziele und Maßnahmen durch alle Politiker, die Stadtverwaltung und der Öffentlichkeit		Stadtrat, -verwaltung, Öffentlichkeit
	Einstellung einer für die Altenpolitik verantwortlichen Fachkraft	Für die Umsetzung des Seniorenpolitischen Gesamtkonzept muss eine entsprechende Fachkraft mit der Koordination der sich ergebenden altenpolitischer Maßnahmen betraut werden		Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Orientierung an den Leitlinien	Die vom Seniorenbeirat in Kapitel 6 formulierten Leitlinien müssen als Grundlage einer erfolgreichen Seniorenpolitik der Stadt angesehen werden.		Stadt, Organisationen, Öffentlichkeitsarbeit
	Finanzielle Ausstattung alternpolitischer Maßnahmen	Altenpolitische Maßnahmen bedürfen einer angemessenen finanziellen Ausstattung. Das Ehrenamt kann originäre Aufgaben der Stadt nicht übernehmen, wohl aber unterstützend wirksam werden. Ein Sponsoring geeigneter Maßnahmen sollte kein Tabu sein.		Stadt, Ehrenamtliche, Seniorenbeirat, Seniorenbeauftragter

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
<b>Integr. Orts- u. Entwicklungsplanung (IOE)</b>	Stadtteilmonitoring (IOE 1) <b>100%</b>	Jeder Stadtteil ist hinsichtlich seiner Altersstruktur differenziert zu untersuchen. Grundlage hierfür sind die detaillierten Auswertungen der Bevölkerungsbefragung zum Seniorenpolitischen Gesamtkonzept.	M	Stadt
	Optimierung der Bänke und Liegen im öffentlichen Raum (IOE 2) <b>100%</b>	Bänke und Liegen im öffentlichen Raum müssen den Kriterien der Generationengerechtigkeit entsprechen (Sitzhöhe, -tiefe, -neigung, Oberflächenbeschaffenheit).	M+E	Bauamt, Gartenamt, Seniorenbeirat, Barrierefreiheitsbeauftragter
	Fitness-Parcours (IOE 3) <b>100%</b>	Vervollständigen des Fitness-Parcours (alter Stadtpark bis Sportinsel)	M	Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme <b>Sehr wichtig</b> <b>Wichtig</b> <b>Weniger wichtig</b>	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Öffentliche Begegnungs- und Kommunikationsräume (IOE 4) <b>20%</b> <b>32%</b> <b>48%</b>	Schaffung von öffentlichen Begegnungs- und Kommunikationsräumen vor allem auch am Josef-Otto-Platz, z.B. mit Fitness-Parcours, Boulebahn, Eisstockbahn  Einrichtung an geeigneten Plätzen von sog. Mehrgenerationenspielplätzen mit entsprechender Ausstattung als Treffpunkte für den Austausch unter den Generationen, z.B. auch am Streckerplatz  Bei einer Überplanung des Paradeplatz und des Marktplatzes ist es notwendig deren künftige Funktionen zu definieren. Beide Plätze eignen sich partiell für eine Anlegung von Kommunikationsbereichen.	M	Stadt
	Verbesserungsbedarf im ÖPNV (IOE 5) <b>36%</b> <b>12%</b> <b>52%</b>	Fahrzeiten an den Werktagen in den Abendstunden erweitern. Fahrzeiten an den Samstagen erweitern und am Sonntag einführen. Übersichtliche grafische Gestaltung der Fahrpläne. Komfort und Erscheinungsbild der Haltestellen verbessern. Ausschließlicher Einsatz von behindertengerechten Bussen. Außerdem sollte die Einrichtung eines ergänzenden Sammeltaxisystems geprüft werden.	M+E	Stadt, Landkreis, VGN und den Vertretungen der Betroffenen

Handlungsfeld	Maßnahme <b>Sehr wichtig</b> <b>Wichtig</b> <b>Weniger wichtig</b>	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Ausgewogener Anteil von barrierefreiem/-armen Wohnraum (IOE 6) <b>52%</b> <b>8%</b> <b>40%</b>	Strikte Einhaltung der normativen Vorschriften Schaffung von „bezahlbarem“ Wohnraum		
	Barrierefreiheit im öffentlichen Raum (IOE 7) <b>100%</b>	Geschliffene Gehspuren auf Kopfsteinpflaster Alle Straßen und Wege in der Innenstadt, die aus gestalterischen Gründen mit Kopfsteinpflaster versehen sind, erhalten eine ca. 1,8m breite Spur mit glatter Pflasterung.	M	Stadt
	Überwachung der Freihaltung der Gehspuren (IOE 8) <b>100%</b>	Die glatt gepflasterten Gehspuren vor den Geschäften und Lokalen müssen von Bestuhlung und Auslagen freigehalten werden.	M+E	Stadt, Wohnungsbau-gesellschaften, Eigentümer der jeweiligen Gebäude, Seniorenbeirat, Barrierefreiheitsbeauftragter der Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Einrichtung einer Auditgruppe Barrierefreiheit (IOE 9) 20% 80%	Der Seniorenbeirat richtet in Zusammenarbeit mit dem Behindertenbeirat eine lokale Auditgruppe Barrierefreiheit ein. Sie setzt sich aus Menschen mit verschiedenen Einschränkungen zusammen und unterstützt die Stadtverwaltung bei der Prüfung und Weiterentwicklung der Barrierefreiheit.	M+E	Stadt, Seniorenbeirat, Behindertenbeirat
Wohnen zu Hause (WZ)	Wohnraumberatung (WZ 1) 100%	Für die Planung und Durchführung von Wohnraumanpassungen braucht es Beratung hinsichtlich möglicher Kosten, möglicher Maßnahmen bei Miet- und Privatwohnungen sowie eine Begleitung bei der Durchführung, aber auch die Aufklärung über Hilfsmittel (Lifter, Hilfsmittel in Bad und Wohnungen, Umgestaltung von Küchen und Bädern etc.). Die nächste Beratungsstelle für Wohnraumanpassungen ist in Nürnberg. Eine gezielte Öffentlichkeitsarbeit in diesem Bereich könnte die Bereitschaft für notwendige Maßnahmen sowohl bei Vermietern als auch bei Mietern steigern. Dies wäre eine Aufgabe für die Stadt und/oder den Seniorenbeirat.	M	Stadt, Seniorenbeirat

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Ausweitung der Beratung bzgl. Beantragung und Bereitstellung von Hilfsmitteln (WZ 2) 100%	Die Beratung über die Beantragung und Bereitstellung von Hilfsmitteln fällt in den Tätigkeitsbereich von Pflegeberatungsstellen. Hier sind alle ambulanten Dienste mit ihren Beratungsmöglichkeiten aufgefordert, über öffentlichkeitswirksame Maßnahmen auf diese Möglichkeiten hinzuweisen.	E	Pflegedienstleister

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Umzugsmanagement (WZ 3) <b>24%</b> <b>64%</b> <b>12%</b> z.B. wie Beratungsstelle Nürnberg, testen	Für Umzüge ist oftmals ein entsprechendes Umzugsmanagement notwendig (bereits jetzt werden z.T. Wohnungen durch die Vermittlung von den Wohnungsunternehmen getauscht. Allerdings geschieht dies eher zufällig und situationsbezogen). Die präventive und frühzeitige Beratung über Wohnungstausch sowie eine für Mieter transparente Tauschbörse könnte hier zielführend sein. Da viele Senioren mit einem möglichen Umzug in eine andere Wohnung überfordert wären, ist eine Bereitstellung von nachbarschaftlichen und/oder professionellen Hilfen oft grundlegend. Die Organisation von solchen Hilfen fällt nicht nur in den Zuständigkeitsbereich von Wohnungsunternehmen, sondern sollte auch in Kooperation mit Beratungsdienstleistern sowie Behörden geschehen. Eine Installation von tragfähigen und zuständigkeitsübergreifenden Netzwerken fällt in den Handlungsbereich der Stadt Forchheim.	M+E	Wohnungsunternehmen, Beratungsdienstleistern, Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Schaffung einer lokalen Wohnungsanpassungsberatung (WZ 8) 24% 64% 12%	Einrichtung einer Stelle mit Unterstützung der Stadt Forchheim bzw. des Landkreises Forchheim zur Beratung bei Um- und Neubauten von barrierefreiem bzw. behindertengerechten Wohnraum. Beratung von Förder- und Finanzierungsmöglichkeiten für Eigentümer und Vermieter. Notwendig ist hierfür eine öffentliche Ausschreibung, z.B. unter Architekten und qualifizierten Wohnraumberatern. Federführend sollten hier die Stadt und der Seniorenbeirat in Kooperation mit der Wohnungswirtschaft sein.	M+E	Stadt, Seniorenbeirat, Wohnungsunternehmen
	Werbung für Wohnalternativen (WZ 4) 78% 17% 5%	Um andere Wohnformen und Initiativen (Alten-WGs, gemeinschaftliche Wohnformen, Wohnen-für-Hilfe-Modelle etc.) kennenzulernen und damit überhaupt als eine Wohnform im Alter in Betracht ziehen zu können, ist es notwendig, für diesen Bereich gezielte Öffentlichkeitsarbeit zu installieren. Dies könnte eine der zukünftigen Aufgaben für den Seniorenbeirat sein.	E	Seniorenbeirat

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Verstärktes Beratungsangebot in Bezug auf Mietkostenzuschüsse (WZ 5) 83% 17%	Um zukünftig Mieten zahlen zu können, brauchen manche Mieter aufgrund nicht ausreichender Einkommen Unterstützung. Daher ist eine entsprechende Aufklärung hinsichtlich möglicher Mietkostenzuschüsse wichtig. Für die Prüfung von finanziellen Unterstützungsmöglichkeiten ist das LRA zuständig. Die sozialen Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände können ebenso beratend tätig werden. Eine präventive Beratung könnte hier in Zusammenarbeit mit den Wohnungsunternehmen zielführend sein.	M+E	Landratsamt, Beratungsstellen, Wohlfahrtsverbände
	Ausbau des sozialen Wohnungsbaubeschlusses (WZ 6) 95% 5%	Der soziale Wohnungsbau soll konsequent umgesetzt werden. Zuständig für die Umsetzung ist hierfür die Stadt bzw. Wohnungsunternehmen. Für den Ausbau des sozialen Wohnungsbaus muss auf Landes- und Bundesebene geworben werden.	M+E	Stadt, Wohnungsunternehmen

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Schaffung neuer Wohnformen (z.B. gemeinschaftliches Wohnen) (WZ 7) 95% 5%	Um einkommensschwächeren Senioren einen Verbleib in der eigenen Wohnung zu gewährleisten, haben andere Kommunen mit verschiedenen Wohnprojekten und Möglichkeiten neue Wege geschaffen. Der Stadt Forchheim könnten sich durch alternative Wohnprojekte zukunftsfähige Wohnformen für Senioren erschließen. Um die Praktikabilität solcher Wohnangebote zu verdeutlichen, sollten Exkursionen zu erfolgreichen Wohnmodellen durchgeführt werden.	M+E	Stadt, Wohnungsunternehmen
	Förderung von Netzwerken aus professionellen Diensten und bürgerschaftlichem Engagement (WZ 10) 22% 78%	Entwicklung verlässlicher Unterstützungsnetzwerke unter Einbeziehung engagierter Bürger. Vorhandene positive Beispiele (z.B. AWO Zeitperlen, Besuchsdienste, funktionierende Hausgemeinschaften in Mietshäusern) sollten hinsichtlich ihrer Übertragbarkeit auf andere Stadtteile geprüft werden.	M+E	Wohlfahrtsverbände, Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Willkommenskultur in Stadtteilen etablieren (WZ 11) 17% 83%	Um einer immer mobiler werdenden Gesellschaft gerecht zu werden, muss eine Willkommenskultur in den Stadtteilen gefördert bzw. aufgebaut werden. Neue Mieter sollen durch Kontaktpersonen in Empfang genommen werden, so dass sich tragfähige Kontakte entwickeln können. Durch Mieterfeste oder Nachbarschaftsfeste können sich zusätzliche Kontakte innerhalb der Bewohner und Hausgemeinschaften bilden. Zuständig für die Unterstützung der Organisation sind die Wohnungsunternehmen. Dieser Handlungsansatz kommt auch älteren Menschen zugute, hilft letztlich aber allen Zuziehenden und der lokalen Gemeinschaft in Stadtteilen.	E	Wohnungsunternehmen

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Aufsuchende Beratungsarbeit (WZ 12) <b>61%</b> <b>33%</b> <b>6%</b>	Den Zugang zu Hilfen ermöglichen durch aufsuchende Beratungsarbeit. Hierfür sind die Wohlfahrtsverbände mit entsprechenden Angeboten zuständig. Die Finanzierung dieser Aufgabenbereiche muss langfristig sichergestellt werden, was aktuell leider noch nicht geben ist. Manche Kommunen setzen bei der Umsetzung dieses Ansatzes auf Eigenmittel (z.B. Stadt Waldkraiburg), andere beziehen Förderungen ein. Die Umsetzungsmöglichkeiten dieses Ansatzes sind mit Hilfe der Stadt Forchheim zu prüfen und sicherzustellen.	E	Wohlfahrtsverbände
<b>Beratung, Info, Öffentlichkeitsarbeit (BIÖA)</b>	Stelle Seniorenarbeit bei der Stadt Forchheim (BIÖA 1) <b>100%</b>	Installierung eines Ressorts, die ausschließlich für die Belange der älteren Generation zuständig sind	M+E	Stadt und Landkreis

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Vernetzung der Senioren-, Behindererten- und Jugendbeauftragten (BIÖA 2) 83% 17%	Örtliche und regionale Vernetzung der Senioren-, Behinderten- und Jugendbeauftragten zum Austausch und Erarbeitung gemeinsamer Projekte.	M+E	Stadt und Landkreis
	Einrichtung eines Pflegestützpunktes (BIÖA 3) 100%	Etablierung eines Pflegestützpunkts als Beratungsstelle für Bürger von Stadt- und Landkreis. Angliederung der Beratungsstelle für pflegende Angehörige.	M+E	Landkreis und Stadt
	Ausweitung altersgerechter Informationen im Internet (BIÖA 4) 55% 39% 6%	Darstellung der Angebote auf einer altengerechten Internetplattform.	M+E	Stadt und Seniorenbeirat

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Informationsveranstaltungen Verbraucherschutz (BIÖA 5) 100%	Koordination von Informationsveranstaltungen, z.B. zum Thema Verbraucherschutz und Gefahren im Alter.	M+E	Stadt und Seniorenbeirat
	Öffentlichkeitsarbeit des Seniorenbeirates intensivieren (BIÖA 6) 89% 11%	Pressearbeit über die Tätigkeiten des Seniorenbeirates intensivieren, regelmäßige Herausgabe von Berichten in den Printmedien und dem Stadtanzeiger.	M+E	Stadt und Seniorenbeirat
Prävention (P)	Angebotsstrukturen darstellen und koordinieren (P 1) 72% 22% 6%	Durch eine zentrale Personalstelle für die Seniorenarbeit der Stadt Forchheim werden die Präventionsangebote gesammelt und dargestellt. Die Stelle kümmert sich auch um eine Erweiterung des Angebotes und um die Akquise von Förder- und Spendenmitteln für diesen Bereich.	M	Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Gesundheitspräventionsprogramm zusammen mit Sportvereinen, Klinikum und Krankenkassen (P 2) 72% 28%	In einer konzertierten Aktion zusammen mit den Sportvereinen, dem Klinikum und den Krankenkassen wird ein Gesundheitspräventionsprogramm für die ältere Generation entwickelt und dessen Umsetzung durch die Stadt Forchheim unterstützt.	M	Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme <b>Sehr wichtig</b> <b>Wichtig</b> <b>Weniger wichtig</b>	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Fähigkeiten aktivieren (P 3) <b>78%</b> <b>16%</b> <b>6%</b>	Die Chancen handwerklicher Fähigkeiten, nicht nur von Senioren, werden genutzt. Es ist zu prüfen, ob es im Stadtgebiet eine kleine stillgelegte Werkstatt gibt, die wiederbelebt werden kann. Hier können z.B. kleinere Reparaturaufträge erledigt werden. So kann z.B. eine Kooperation mit Kindergärten eingegangen werden. Gemeinsames Werken und handwerkliche Vermittlung von Fähigkeiten durch Senioren an Kinder und Jugendliche – und umgekehrt - werden gefördert. Jugendliche mit Problemen und Jugendliche mit Migrationshintergrund in der Ausbildung können durch Paten begleitet werden, die ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Sehr gute Beispiele für die Entwicklung von Fähigkeiten mit großem Nutzen für die Gemeinschaft sind die Seniorengenossenschaften, wie sie z.B. in Heroldsbach (Wir für uns e.G.) oder auch die Seniorengenossenschaft Riedlingen in Baden-Württemberg entstanden sind. Dort wurde durch die Organisationsform ein abgesicherter Rahmen für die Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements der älteren Generation geschaffen.	M	Stadt

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
Teilhabe, Engagement (TE)	Absicherung der Seniorenarbeit durch die Stadt Forchheim (TE 1) 89% 11%	Aktivitäten für Senioren müssen über eine Basisfinanzierung gesichert sein. Organisationen wie z.B. der „Treffpunkt aktive Bürger – Seniorenbüro Forchheim“ müssen eine dem Angebot entsprechende Finanzierung erhalten. Diese muss für alle Gruppen transparent einsehbar sein. Der Seniorenbeirat erstellt in Zusammenarbeit mit den betreffenden Gruppen einen Finanzierungsvorschlag für den Stadtrat.	M	Stadt
	Ausbau der Engagementmöglichkeiten (TE 2) 6% 94%	In den einzelnen Stadtteilen gibt es zu wenig Angebote für mögliche Ehrenamtliche, die sich engagieren wollen. Dazu ist es notwendig dezentrale Kontaktorte zu schaffen und die einzelnen Einrichtungen zentral zu koordinieren. Zur Etablierung von Treffpunkten müssen Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden. Hier ist besonders die Ehrenamtsvermittlung (eav) mit einzubeziehen.	M+E	Stadt und Landkreis

Handlungsfeld	Maßnahme Sehr wichtig Wichtig Weniger wichtig	Verkürzte Maßnahmenbeschreibung	M/E*	Adressat der Empfehlung
	Ansprechpartner für Seniorenarbeit bei der Stadt Forchheim (TE 3) 78% 22%	In der Stadtverwaltung der Stadt Forchheim sind hauptamtliche Kräfte als Ansprechpartner für Senioren benannt. Eine klare Struktur würde mehr Sicherheit schaffen. Als Handlungsleitfaden fehlt bisher ein Konzept zur ehrenamtlichen Arbeit. Inhalte des Konzeptes müssen unter anderem sein: Fortbildungen, Information, juristische Fragen, Lohn und Anerkennung.	M	Stadt
	Transparenz der Mittelvergabe für die Unterstützung der Ehrenamtsarbeit (TE 4) 50% 50%	Die Verwendung von städtischen Geldern für den Bereich der Ehrenamtsarbeit ist bisher wenig transparent. Unter Einbeziehung der entsprechenden Gruppen und des Seniorenbeirats soll das Budget nach Vorgaben eines Regelkataloges verteilt werden.	M+E	Stadt und Seniorenbeirat